

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorfer, Reußendorfer, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Säringrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Die verstärkten feindlichen Angriffe am Stochod sind unter ungeheuren Verlusten für den Angreifer gescheitert. — Ein Zeppelinangriff auf England. — Ein großes amerikanisches Munitionslager explodiert.

Ins dritte Kriegsjahr hinein.

Die Wiederkehr des Tages, an welchem vor zwei Jahren das fürchterliche Völkerringen begann, legt allen ernste Gedanken auf. Eine Welt steht in Flammen, immer gewaltiger hat dieser Weltbrand um sich gegriffen, und noch ist sein Verlöschen nicht abzusehen.

Wir haben in diesen zwei Jahren des wechselnden Kriegsglücks genug erfahren, um trotz der gewaltigen Erfolge, die wir errungen, trotz der festen Zuversicht, die alle Deutschen haben werden, müssen und dürfen, daß die Wage des Schicksals doch schließlich zu unseren Gunsten fallen wird, in inbrünstigem Gebete uns und anderen Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft einzulösen, mit Dank für das Erreichte, mit der Bitte, daß uns ferner der Waffen Glük beschieden sei.

Wir haben oft in diesen zwei Jahren jubeln dürfen, und wenn gleichwohl nicht alle Blühträume reifen, wenn die Erfolge nicht immer sich so an unsere Waffen hefteten, wie unsere wohl oft zu kühnen Hoffnungen es wünschten, so dürfen wir doch stolz sein auf das, was wir errungen.

Während in fast allen feindlichen Ländern große, weite Provinzen vom Kampfe berührt sind, sich in unserer Hand befinden, die Bewohner des Landes mit ihren Besitzern flüchtig geworden sind, wurden wir von diesem schweren Schicksal verschont. Die Provinzen, welche im Beginn des Krieges der Feind verwüstet hat — verwüstet in vandalischer Art ohne kriegerischen Zweck —, blühen wieder auf und erstehen neu unter der liebevollen Anteilnahme aller deutschen Volksgenossen.

Gewiß, uns drücken wirtschaftliche Nöte, aber wir haben die Genugtuung, daß der schauervolle Plan der Engländer, dessen kulturwidrige Tragweite erst nach dem Kriege recht und vollkommen von der gesamten Welt als nichtwürdig erkannt und verurteilt werden wird, der Plan, ein gesamtes Volk auszuhungern und durch Kriegsnot niederzuzwingen, nun und nimmermehr gelingen wird und kann. Wohl haben wir schwere wirtschaftliche Nöte auszustehen, aber nicht uns allein sind diese beschieden. Die Engländer selbst, die diese jämmerlichste Art der Kriegsführung erfunden haben, leiden erfreulicherweise unter der gleichen, ja in mancher Beziehung noch ärgerer Not, und selbst in den neutralen Ländern sind ähnliche Kriegsnöte ausgebrochen. Wir aber haben die Genugtuung, daß wir alle diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Hemmnisse am besten bezwingen haben, dank der deutschen Organisationsgabe und des festen Willens, der auch den fremden Nationen die Wege gezeigt, auf denen dieser innere Feind zu besiegen ist.

Bliden wir um uns, so sehen wir genug Erfreuliches, das uns mit Stolz und Genugtuung erfüllen kann. In keinem der in den Krieg verflochtenen Länder nimmt das wissenschaftliche Leben so seinen unge störten Fortgang wie in Deutschland, das sich gerade in dieser schweren Zeit als Volk der Dichter und Denker erweist. Große wissenschaftliche Institute, die vor dem Kriege geplant waren, sind entstanden, wie das Physiologische in Berlin, andere sind im Entstehen begriffen; an den Universitäten wird fortgearbeitet in emsiger Weise. Das Volk der Dichter und Denker in Feldgrau ringt sich auch noch, während es mit dreimal überlegenen Streitkräften im Kampfe steht, die Kräfte ab zu fleißiger wissenschaftlicher Arbeit.

Und was uns ferner mit Genugtuung erfüllt, ist, daß trotz aller großen Schwierigkeiten auch Handel und Industrie nicht stillstehen. Die große Anpassungsfähigkeit der Deutschen findet immer Mittel und Wege, sich in die schwierigeren Verhältnisse zu schiden. Diese Anpassungsfähigkeit hat auch in der Begründung des Handels-Fl-Bootes einen glänzenden Sieg errungen, dessen positive und moralische Erfolge auch auf den Gang des Krieges nicht ohne Einfluß bleiben werden.

Wer sich der Lage erinnert, die wir vor zwei Jahren erlebten, wird des Gewaltigen erst vollkommen bewußt werden, das der deutsche Handel und die Industrie jetzt vollbringen. Damals beim Beginn des Krieges haben die weitaus meisten Volksgenossen in jähem Schrecken gemeint, daß nun alle Räder des wirtschaftlichen Lebens stillestehen würden, daß wir einer allumfassenden Not und wirtschaftlichen Gefahr entgegengehen müssen. Wer damals behauptet hätte, daß der Krieg jahrelang dauern würde, ohne daß Deutschland in schwere finanzielle Nöte geraten könnte, wäre verlächt worden. Und nun geht nicht nur das geschäftliche Leben und Treiben — natürlich unter Anpassung an die völlig veränderten Verhältnisse und Beschränkungen — seinen Fortgang, sondern Deutschland steht finanziell besser da als alle anderen in den Krieg verwickelten Staaten, die sich zumeist nicht ohne Moratorium und andere das geschäftliche Leben schwer hemmenden Maßnahmen durchhelfen konnten, welsch letztere ihre Schatten noch lange nach dem Kriege über den Handel werfen werden.

Und noch eins kann als freundlicher Hoffnungs schimmer ins dritte Kriegsjahr hineinleuchten: wir haben, von Feinden umdroht, auch Freunde gewonnen. Wann auch der Friede uns endlich winken möge, wenn er da ist, wird er eine politische Konstellation zeigen, wie sie nicht günstiger für uns sein kann.

Wir dürfen uns nicht täuschen lassen durch das Gesicht, das uns heute die Völker zeigen, die von den Lügen unserer Feinde aufgestachelt, durch deren verlogene Siegesnachrichten irreführt, unter dem Zwange der Verhältnisse anders handeln und denken müssen, als sie es tun würden, wenn sie ohne Voreingenommenheit klar blicken könnten. Wohl hören wir aus neutralen Ländern manche Stimme, die uns nicht wohl will, und sie klingt uns in ihrer Ungerechtigkeit so schrill in die Ohren, daß wir darüber die wohlwollenden Stimmen aus den gleichen Ländern weniger beachten. Wird in diesen Ländern erst die volle Wahrheit durchdringen können, wird in den feindlichen Ländern selbst erst offen gesagt werden, was heute unter strengster Zensur verschwiegen werden muß, dann werden die Urteile über Deutschland anders lauten.

Gewiß, wir gehen in das dritte Kriegsjahr mit schweren Nöten und Sorgen. Aber diese, die wir vereint tragen, machen uns daher auch um so stärker. In Deutschland steht Mann für Mann zusammen. Wohl gibt es auch bei uns einzelne, die abseits stehen, aber diese wenigen haben glücklicherweise nur geringen oder keinen Einfluß auf die Gesamtheit, auf den Gang der Ereignisse, während in keinem der feindlichen Länder die Kriegsführung unabhängig von der öffentlichen Meinung ist. Daher müssen unsere Feinde Siege erfinden, Niederlagen unterdrücken, Stimmung machen, mit allen Mitteln der öffentlichen Meinung um den Bart gehen, damit das Dach nicht über dem wankenden Bau zusammenstürzt; schwere Erschütterungen haben bereits in England stattgehabt.

Wir aber in Deutschland stehen Mann für Mann zusammen. Wir sehnen uns nach Frieden, aber in diesem Sehnen nehmen wir alle unsere Kraft zusammen, um auszuhalten und zu siegen, die Schwere der Zeit zu ertragen, wenn's auch noch schwerer kommt.

So gehen wir ins dritte Kriegsjahr hinein in dem treuen Glauben an die deutsche Kraft, in der festen Zuversicht auf die deutsche Ausdauer und Geduld, in der noch nie betrogenen Hoffnung auf die deutsche Treue.

Diese besten Kampfmittel haben uns soweit geholfen, sie werden uns auch zum guten Ende führen.

Der Heeresbericht vom 30. Juli.

W.D. Großes Hauptquartier, 30. Juli, vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Feuer ist zwischen Ancre-Bach und Somme zu größter Heftigkeit gesteigert. Englische Zeilangriffe bei Pozières und Longueval bleiben ergebnislos. Südlich der Somme und östlich der Maas lebhaftes Artilleriekämpfe.

Bei La Chalade (West-Argonnen) setzte Lieutenant Valbanus seinen kühnen Gegner im Luftkampf außer Gefecht, außerdem wurde je ein feindliches Flugzeug am Ditrand der Argonnen und östlich von Sennheim abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Stärkere feindliche Patrouillen wurden durch Feuer am Ueberschreiten der Dina gehindert. Bahnanlagen an der mit Trupentransporten belegten Strecke Wilejta—Molodetzn—Minsk, sowie vor der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

die Bahnhöfe Pogorzeln und Horodzieja wurden erfolgreich mit Bomben belegt. — Am Abend brach ein russischer Angriff südlich von Stokowa in unserem Feuer restlos zusammen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die feindlichen Angriffe haben an Ausdehnung und Stärke noch zugenommen. Sie erstreckten sich, mit Ausnahme einzelner Abschnitte, auf die Front von Stokowa (am Stochod nordöstlich von Rowel) bis westlich von Berestecko. Sie sind unter ungeheuren Verlusten für den Angreifer meist im Speerfeuer gescheitert; nur an wenigen Stellen der großen Front ist es zum Nahkampf gekommen. Eingedrungenen Feind wurde durch Gegenstoß wieder zurückgeworfen oder seinem Fortschreiten ein Ziel gesetzt. Nachts wurde die längst beabsichtigte Zurücknahme der Truppen aus dem nach Osten vorspringenden Stochod-Bogen nördlich der Bahn Rowel—Rowno auf die kurze Sehne ohne Störung durch den Gegner durchgeführt.

Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Auch gestern haben russische, zum Teil starke Angriffe nordwestlich und westlich von Buczacz keinerlei Erfolg gehabt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Von der Westfront.

Wie Pozières erobert wurde.

Der „Daily Chronicle“ meldet aus Paris: Die Eroberung von Pozières wird in Pariser militärischen Kreisen und von verwundeten englischen Offizieren als einer der blutigsten und erbittertesten Kämpfe dargestellt, wobei auf beiden Seiten sehr schwere Verluste zu ver-

zeichnen waren. Die Bataillone englischer und französischer Regimenter sind bei den Sturmangriffen schwer gelichtet worden. Das Dorf selbst hat lange Zeit unter schwerer englischer Artilleriefeuer gestanden. Die kurz vor dem Dorfe liegenden englischen Mannschaften, die sich mitten in feindlicher Feuer hatten eingraben müssen, haben gesehen, wie unter dem Feuer der englischen Geschütze Schornsteine, Türen und Mauerteile der einzelnen Häuser in die Luft flogen, bis ein Haus nach dem anderen in eine Ruine verwandelt wurde und hier und da Feuerfäden zum Himmel emporstiegen. Aber die Deutschen hatten das ganze Dorf buchstäblich zu einer Festung umgewandelt. In dem Innern der Häuser hatten sie Sandsäcke auf Sandsäcke an den Mauern empor aufgeschichtet. Mit schweren Balken waren Türen und Fenster versperrt. In den Häusern selbst führten aus den Kellern und aus Erdlöchern enge Schießscharten ins Freie, während das Dorf selbst mit Gräben umsäumt war, die wieder mit Stacheldraht versehen waren. Als die Engländer schließlich zum Sturmangriff vorrückten, glaubten sie die deutsche Besatzung des Dorfes unter den Ruinen begraben, aber sie wurden von einem mörderischen Feuer von Duzenden von Maschinengewehren empfangen, die trotz rasendster Munitionsverschwendung auf englischer Seite noch in der Lage waren, Hunderte von Geschossen in einer Minute auf die englischen Reihen zu schleudern. Die Engländer mußten deshalb erneut in die Gräben zurück. Nochmals setzte eine zweistündige Beschleßung des Dorfes an. Das feindliche Gegenfeuer war beim zweiten Sturmangriff weniger heftig, aber noch feuerten die Deutschen aus Hunderten von Gewehrläusen. Jedes Haus mußte einzeln mit Bombgranaten und Bajonetten erobert werden. Der Kommandant einer australischen Division sagte nach Beendigung des Kampfes ganz erschöpft: „Nochmals haben wir genommen, aber wieviel Opfer haben wir noch zu nehmen, bis wir an die belgische Grenze kommen?“ Kein Mensch wagte hierauf eine Antwort zu geben, aber alle hoffen, daß die Arbeit der Verbündeten bald leichter werden möge.

Der Kampf um die von den Deutschen besetzten Hügel.

Londoner Blätter bestätigen, daß die britische Absicht bei den Vorstößen zwischen Pozieres und Longueval nicht der Besitz der Orte selbst, sondern die Vertreibung der Deutschen von diesem Hügelkamm ist, der den Deutschen eine Reihe von Beobachtungsposten sichert, von denen aus sie sich über alle Vorgänge auf britischer Seite unterrichten können, ohne gezwungen zu sein, Fesselballons oder Flugmaschinen zu verwenden. Hauptächlich sind es die Hügel 160 nordöstlich von Pozieres, 154 zwischen Bazentin Le Petit und Bazin und Hügel 156 nördlich vom Fourcauxwalde.

Schwere Artilleriekämpfe nördlich des Ancrebaches.

Der Berliner „E.-A.“ schreibt unterm 29. d. Mts.: Der gestrige Tag stand im Zeichen schwerer Artilleriekämpfe im Gebiete nördlich des Ancrebaches. Die Engländer beschossen namentlich die Frontlinie von Sommeourt, Hebuterne bis Beaumont, also jenen Teil des Angriffsgebietes, auf dem sie seit dem 1. Juli überhaupt nicht mehr weiterkamen. Dieser ganze linke Flügel ihres Kampfschnittes hängt bis zu der nördlich von Dvillers-La Boisselle nach Osten vorspringenden Nordflanke des vorgezogenen Keiles weit zurück. Unsere gut ausgebauten Grabenstellungen haben das heftige Feuer ohne wesentliche Beeinträchtigung überstanden, und unsere artilleristische Gegenwirkung ließ fremde Angriffswünsche gar nicht auskommen. Ähnliche Zustände beherrschten im Laufe des gestrigen Tages auch den Abschnitt des Linienzuges zwischen Thiepval und Marrecamps. Heute früh steigerte sich dann die Feuerwirkung im Raume von Pozieres zu besonderer Heftigkeit, worauf die Engländer nordwestlich und nordöstlich des Dries vorzustoßen versuchten. Dieser mit starkem Truppen-einsatz unternommene Angriff wurde restlos abgewiesen. In den englischen Berichten der letzten Tage findet sich mehrfach die Behauptung, daß die Engländer im ungeschwächten Besitze des ganzen Waldes von Delville nordöstlich von Longueval wären. Diese Angabe ist unrichtig. Die Besitzverteilung ist seit Tagen so, daß die Engländer den Südtel des Waldes halten, während wir die nördliche Hälfte besetzt haben. Knapp nördlich der Somme, östlich Hem, versuchten die Franzosen gestern wieder einen Angriff auf die Monacu-Berge. Er wurde abgeschlagen. Südlich der Somme waren Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Barleux, das uns gehört, und von Estrées, das die Franzosen halten, im Gange.

Der Pariser Sonderberichterstatter der „Daily News“ meint, daß die Franzosen noch immer hoffen, es werde den englischen Anstürmen gelingen, die Deutschen zurückzudrängen; doch müsse man eines bedenken, daß die Deutschen fortwährend neue Verstärkungen erhalten.

Unangenehme deutsche Gasgeschosse.

Die „Times“ meldet aus dem britischen Hauptquartier, daß der Gegner jetzt Gasgeschosse in großer Anzahl verwendet. Diese seien zweifellos unangenehm. In einer Nacht der letzten Woche habe der Feind einen Ort beschossen, wo zufällig ein Brigadestab sich aufhielt. Der General und sein Stab mußten Gasmasken anlegen, niemand wurde aber getötet oder verwundet.

Das aufgewühlte Gebiet vor Verdun.

U. Rotterdam, 29. Juli. Ueber das durch das schwere Geschützfeuer gänzlich veränderte Gelände vor Verdun erzählt im Pariser „Journal“ ein vor dieser Festung verwundeter fran-

zösischer Offizier folgendes: Das Schlachtfeld vor Verdun ist durch die zahlreichen Geschosse so aufgewühlt und haben sich die Granattrichter so vermehrt, daß einer neben dem anderen liegt. Auf einem solchen Terrain einen Vorstoß machen zu müssen, ist unmöglich, unsere Glieder würden sofort in Stücke geschossen werden. Nur in ganz kleinen Gruppen kann vorgegangen werden. Man sucht ein Loch zu erreichen; hat man eines besetzt, so sucht man sich zu dem nächsten einen Verbindungsweg zu graben, bis drei miteinander vereint sind. Diese drei formen dann die Einheit, die unter dem Befehl eines Offiziers steht. So besteht die ganze Gefechtsstaffel darin, sich von einem Loch nach dem anderen festzunisten.

Die Kraft Frankreichs auf der letzten Stufe angekommen.

Nach Meldungen aus Amsterdam fordert die französische Kammer von neuem vertrauliche Verhandlungen, weil der versprochene Erfolg auf der ganzen Front noch immer ausbleibe. Jüngere als 17jährige Kinder könne man nicht an die Front schicken. Nach der Ansicht des Volkes sei nun die Kraft Frankreichs auf der letzten Stufe angekommen. Das bestätigen auch die Neußerungen der Regierung, die jetzt das Resultat der Anstrengungen der Verbündeten erwartet. Eine Enttäuschung von dieser Seite werde aber das französische Volk nicht abwarten wollen. Von Hoffnung könne man nicht mehr reden, vielmehr müsse die Kammer schnellstens in die Lage kommen, die Zustände zu besprechen. Man glaubt, daß Briand erhebliche Schwierigkeiten mit der Heeresleitung haben wird, da man von dieser Seite jegliche Mitteilung verweigert.

Eine Statistik zum Ende des zweiten Kriegsjahres.

W.B. Berlin, 29. Juli. (Amtlich.) Zum Abschluß des zweiten Kriegsjahres sollen einige Zahlenangaben über das bisherige Ergebnis des Krieges gemacht werden.

1. Die Mittelmächte haben jetzt auf europäischem Boden vom feindlichen Gebiete besetzt: in Belgien rund 29 000 Quadratkilometer, in Frankreich 21 000, in Rußland 280 000, in Serbien 87 000, in Montenegro 14 000, im ganzen rund 431 000 Quadratkilometer. Der Feind hat besetzt: im Elsaß rund 1000 Quadratkilometer, in Galizien und der Bukowina 21 000 Quadratkilometer, im ganzen 22 000 Quadratkilometer. Am Ende des ersten Kriegsjahres war das Zahlenverhältnis gewesen: 180 000 zu 11 000 Quadratkilometer.

2. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug gegen Ende des zweiten Kriegsjahres: in Deutschland 1 683 794, in Oesterreich-Ungarn 942 489, in Bulgarien rund 88 000, in der Türkei 14 000, im ganzen 2 658 283. Vor einem Jahre hatte die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn betragen 1 695 400.

Von den russischen Kriegsgefangenen befinden sich in Deutschland 9019 Offiziere und 1 202 872 Mann, in Oesterreich-Ungarn 4242 Offiziere und 777 324 Mann, in Bulgarien und der Türkei 33 Offiziere und 1425 Mann, im ganzen 13 294 Offiziere und 1 981 631 Mann.

In deutsche Kriegsgefangenschaft sind bisher geraten: Franzosen 5947 Offiziere, 343 731 Mann, Russen 9019 Offiziere und 1 202 872 Mann, Belgier 656 Offiziere und 41 752 Mann, Engländer 947 Offiziere und 29 956 Mann, Serben 23 914 Mann, im ganzen 16 569 Offiziere und 1 617 225 Mann.

3. In Deutschland ist folgende Kriegsbeute bisher festgestellt worden: 11 038 Geschütze mit 4 748 033 Geschossen, 9096 Munitionskörner und andere Fahrzeuge, 1 556 132 Gewehre und Karabiner, 4400 Pistolen und Revolver und 3450 Maschinengewehre. — Hierbei muß bemerkt werden, daß nur die nach Deutschland zurückgeführten Beute angegeben ist, während eine nicht annähernd zu bestimmende Anzahl von Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren mit Munition im Felde vollständig in Gebrauch genommen worden ist.

4. Von den in den Lazarettten des gesamten deutschen Heimatgebietes behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres wurden nach der letzten vorliegenden Statistik 90,2 v. H. wieder dienstfähig, 1,4 v. H. starben, 8,4 v. H. blieben dienstunbrauchbar oder wurden heilungslos. Infolge der streng durchgeführten Schutzimpfungen, ist die Zahl der Erkrankungen an Seuchen im Heere verschwindend gering geblieben. Stets hat es sich nur um Einzelkrankungen gehandelt und niemals sind die militärischen Maßnahmen durch Seuchen gestört worden.

Von den übrigen Fronten.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 29. Juli.

Russischer Kriegschauplatz.

Der Feind nahm gestern die Angriffe an dem ausgedehnten Frontabschnitt wieder auf.

Südlich des Insejke wurde der russische Anprall vor unserer östlich von Duacz verlaufenden zweiten Linie zum Stehen gebracht. Nordöstlich und südöstlich von Monastierzyska führte der Feind bei Tag und Nacht un-

unterbrochen Angriffskolonnen gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen vor; er wurde überall zurückgeschlagen. Das Vorfeld ist mit toten und schwer verwundeten Russen bedeckt. Ebenso scheiterten alle Versuche des Gegners, bei Zwiniatze durchzudringen.

Westlich von Luck gewannen die verbündeten Truppen einen beträchtlichen Teil des gestern aufgegebenen Geländes zurück. Zwischen der Turga und der von Nowno nach Kowel führenden Bahn wurden nach Abwehr mehrerer Anstürme die noch vor dem Stochod stehenden Verteidiger hinter den Fluß zurückgenommen. Ein heute früh nordwestlich von Solul angelegter russischer Massenstoß scheiterte unter großen Verlusten des Feindes.

Italienischer Kriegschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Südwestlich von Paneveggio wurde ein Nachtangriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

An der unteren Sozusa erhöhte Geschäftstätigkeit.

W.B. Wien, 30. Juli.

Russischer Kriegschauplatz.

Die Schlachten in Ostgalizien und in Wolhynien dauern unvermindert heftig an. In Ostgalizien wurde namentlich bei Kolodnyow, nordwestlich von Kolomena, und im Westen und Nordwesten von Buczacz erbittert gekämpft. Der Feind setzte seine Angriffe tag- und nachts fort. Alle seine Anstrengungen scheiterten unter den schwersten Verlusten. Ebenso brachten ihm die zwischen Berehoczto bis zur Stoluchwa am Stochod angelegten Angriffe trotz größten Menschenverbrauchs keinerlei Erfolg. Meist gebot den gegnerischen Sturmkolonnen schon das Artillerie- und Infanteriefeuer der Verteidiger Halt. Wo es den Russen — wie westlich von Luck bei der Armee des Generalobersten von Terschtyanzky — vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Gegenangriff geworfen. Bei Kaszowka am Stochod wurde die Verteidigung nach Abwehr mehrerer russischer Stöße in die Schenke des weit vorspringenden Stochod-Bogens verlegt.

Italienischer Kriegschauplatz.

Auf den Höhen südwestlich von Paneveggio wurde der Angriff eines italienischen Bataillons abgewiesen. Sont in einzelnen Frontabschnitten lebhaftere Geschüßkämpfe.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

O f t e n .

Ununterbrochener heftiger Geschüßdonner bei Riga.

Rotterdam, 29. Juli. Der Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ in Petersburg drahtet seinem Blatte, daß, wenn auch in den letzten russischen amtlichen Heeresberichten keine sonderlichen Ereignisse von der Ostfront gemeldet werden, doch große Tätigkeit zwischen dem Baltischen Meere und den Karpathen herrsche. In der Gegend von Riga dröhnt eine ununterbrochene heftige Kanonade. Die Deutschen ließen die Armee Europatkin keinen Augenblick zum Atmen kommen.

Die tapferen Zweiundzwanziger.

Die „Kattowitzer Zeitung“ veröffentlicht einen Brigadebefehl vom 7. Juni d. J., in dem das Reserve-Regiment Nr. 22 besonders hervorgehoben wird. Er lautet: „Ich spreche den am gestrigen Kampfe beteiligten Truppen meine Anerkennung für ihre vortrefflichen Leistungen aus, vor allem dem Reserve-Regiment Nr. 22 für seinen schneidigen Sturmlauf. Ich hatte es von meinem alten Regiment nicht anders erwartet, bin aber stolz auf die von ihm unter seinen bewährten Führern erzielten Erfolge. Was Schlesiens Söhne erkämpft haben, das lassen sie nicht wieder los; sollte der Feind uns den mit dem Blute vieler tapferen Kameraden getränkten Boden streitig machen, soll er uns zu heißem Empfang bereithalten. Darum frisch ans Werk zum Ausbau der eroberten Stellung.“

Brody geräumt.

Aus dem I. u. L. Kriegspressequartier, 28. Juli, berichtet das „Berl. Tagebl.“: Die Schlacht bei der galizischen Grenzkolonie Berlin wurde den ganzen Tag fortgesetzt. Die Windstellung, zu der die österreichisch-ungarischen Truppen gezwungen waren, konnte von vornherein nur ein Nothbehelf sein. Während ihr linker Flügel hinter den Stumpsteichen des Boldurka-Baches einen natürlichen Rückhalt fand, sprang der rechte Flügel nordöstlich der Kolonie Berlin über den Bach und sperrte die Landstraße nach Brody. General Sacharow drängte mit immer neuen Verstärkungen aus dem Gajbka-Wald auf der Brodyer Landstraße durch die Dörfer Wielawce, Komuszkow und Pyslowce nach. Die österreichisch-ungarischen Truppen hatten im Sand Schützengräben ausgehoben, in denen sie von früh bis in die Dämmerung unausgesetzt dem Artilleriefeuer und Infanteriefürmen des Gegners Troß boten. Erst gegen Abend konnten die Russen an einer Stelle in die Gräben der erschöpften Verteidiger eindringen und damit die Sperre nach Brody überwinden. Infolgedessen ging der rechte Flügel auf Brody zurück. Da diese 18 000 Einwohner zählende Kreisstadt nach Norden und Osten umgeschützt in flachem Sandgelände liegt, zogen sich die

österreichisch-ungarischen Truppen hinter den Bahndamm der Bamberger Linie am Südostrand des Ortes zurück.

Beim Stabe der Armee Böhmen-Ormolitz.

Der Generalstabschef Böhmen-Ormolitz hat sich bezüglich der russischen Offensive den vom Kommando des Kriegspressequartiers zur Armee entlassenen Berichtserstatern wie folgt geäußert: Er versichert, die Verluste der Russen seien ungeheuer, und nicht unerträglich seien die Hilfsquellen der Russen. Dürfte er uns Einblick in das ihm zur Verfügung stehende Nachrichtenmaterial gewähren, in die eintreffenden Meldungen jeder Art und in die protokollierten Aussagen russischer Kriegsgefangener, so würden auch wir die Ueberzeugung erlangen, daß der bisherige Gang der Offensive den Russen bis auf die Knochen gehe. Um so mehr sei es notwendig, mit restlosem Vertrauen, mit dem Aufgebot voller Kraft und dem Willen, durchzuhalten, über den Berg zu kommen. Noch könne eine oder die andere Verringerung räumlichen Besitzstandes eintreten, sie werde aber für den Ausgang belanglos sein. Ob rechts, ob links noch ein Stück Boden freigegeben werde, es möge niemand deswegen den Kopf sinken lassen. Das sei die Ansicht des Stabes, sei die Ueberzeugung der Truppe und möge auch der Glaube des Volkes sein.

Balkan.

Abweisung der serbischen Schumadia-Division durch die Bulgaren.

Sofia, 29. Juli. (Meldung der „Bulgarischen Telegraphen-Agentur“.) Der bulgarische Generalstab teilt unter dem 27. Juli mit:

Längs der ganzen mazedonischen Front täglich schwaches Geschützfeuer und Patrouillengefächte, die für uns günstig verlaufen. Ein mit Maschinengewehren ausgerüstetes feindliches Bataillon versuchte, von einer Gebirgs- und Handbatterien unterstützt, am 25. Juli unsere vorgeschobenen Abteilungen an der Front Bahovo-Ehorsto (ungefähr 25 Kilometer nördlich von Bobena) anzugreifen. Alle Angriffe wurden mit großen Verlusten für das feindliche Bataillon abgeschlagen. Unsere Truppen schritten sodann zum Gegenangriff und bemächtigten sich der feindlichen Schützengräben.

Am 26. und 27. Juli versuchten mehrere Kompagnien der serbischen Schumadia-Division die Höhen nördlich von dem Dorfe Pozar (ungefähr 25 Kilometer nordwestlich von Bobena) zu gewinnen und sich festzusetzen, wurden jedoch durch vorzeitigen Gegenangriff in die Ebene zurückgeworfen, nachdem sie bedeutende Verluste erlitten hatten. Unsere Truppen lasen 84 feindliche Leichen auf, darunter die eines Hauptmannes. Drei Mann wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

Deutsche Artillerie an der mazedonischen Front.

Der „Secolo“ erfährt, daß die bulgarischen Truppen an der mazedonischen Front über eine mächtige von Deutschen bediente Artillerie verfügen, die ausgezeichnet arbeitet. Infolgedessen sei es sehr schwer, gegen sie anzukämpfen, trotzdem französische Flugzeuge täglich die bulgarischen Stellungen mit Bomben bewerfen. Das Zusammenwirken der französischen Orientarmee mit den englischen und serbischen Truppen sei nicht einheitlich. Die französischen Truppen seien gut ausgerüstet, dagegen mache sich bei den Engländern und vor allem bei den Serben ein Mangel an Artillerie geltend. Aus diesem Grunde seien dringende Maßnahmen notwendig, um die Schlagkraft der Entente-Armeen zu erhöhen. Der Korrespondent des „Secolo“ befürwortet eine Teilnahme Italiens an den Operationen in Mazedonien, da auf eine Intervention Griechenlands nicht zu rechnen sei.

300 000 Mann Entente-Truppen gegen 600 000 Mann Verbündete.

21. Bukarest, 30. Juli. „Sera“ richtete eine Rundfrage an Politiker und Militärs, ob der gegenwärtige Augenblick für Rumaniens Eingreifen geeignet sei. Die Militärs äußern sich verneinend, da Sarraill gegen 400 000 Bulgaren und 200 000 türkische, deutsche und österreichische Truppen nur über 300 000 Mann verfüge, also zur Defensiv-gezwungen sei. Wenn Rumänien jetzt in den Krieg eingreifen würde, könnten Eventualitäten eintreten, die für Rumänien katastrophal wären.

Luft- und Seekrieg.

Zeppelinangriff auf England.

28. Berlin, 29. Juli. (Amtlich.) In der Nacht vom 28. zum 29. Juli hat ein Marine-Luftschiffgeschwader den mittleren Teil der englischen Küste angegriffen und dabei die Bahnanlagen von Lincoln, Industrie-

anlagen bei Norwich, die Flottenstützpunkte Grimsby und Immingham, sowie Vorpostenfahrzeuge vor dem Humber mit Bomben belegt. Ein Leuchtturm an der Humbermündung wurde vernichtet. Trotz Beschädigung mit Brandgeschossen sind alle Luftschiffe unbeschädigt in ihre Heimathäfen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Unsere Zeppeline haben nach einer kurzen Sommerpause der englischen Küste wieder einen Besuch abgestattet — wie aus der vorstehenden hoch erfreulichen Meldung hervorgeht, mit bestem Erfolge. Immingham ist als ein großer, mit einem Kostenaufwande von 50 Millionen Mark erbauter und 1912 fertiggestellter Dockhafen von großer strategischer Bedeutung; er liegt 15 Kilometer westlich von Grimsby am rechten Ufer des Humber. Die letzte Kriegsfahrt der deutschen Marine-Luftschiffe nach England fand in der Nacht vom 2. zum 3. Mai statt und hatte den mittleren und nördlichen Teil der englischen Ostküste zum Ziel.

Unsere Luft- und Seegechwader immer angriffsbereit.

Berlin, 31. Juli. (Nicht amtlich.) Zu dem neuen Luftangriff auf die englische Ostküste schreibt die „Deutsche Kriegszeitung“, daß er besser als die kräftigsten Worte die Behauptung widerlege, daß der Luftkampf gegen England von dem Programm der deutschen Marine abgesehen worden sei. Wenn eine längere Pause in der Anwendung dieser Waffe eingetreten sei, so habe das lediglich militärische und technische Gründe gehabt, und es sei ganz unsinnig, zu behaupten, daß es irgendeine maßgebende Person in Deutschland gebe, die wünsche, daß der Krieg gegen England in schonender Weise geführt werde. Wenn wir von unseren Unterseebooten eine Zeit lang keinen so rückwärtslosen Gebrauch gemacht hätten, wie von vielen erwartet worden sei, so habe das triftige politische Gründe gehabt. In ihrer Note an die Vereinigten Staaten habe sich die deutsche Regierung für die Wiederaufnahme des Unterseebootkrieges, wie das ganz selbstverständlich sei, vollkommen freie Hand gewahrt, und wenn die Gründe, die zur Beschränkung des Unterseebootkrieges die Veranlassung gegeben hätten, gegenstandslos geworden sein würden, dann würde er wieder aufgenommen werden.

Verseht.

28. London, 28. Juli. (Reuter.) Die Mannschaften von acht durch ein deutsches Unterseeboot versenkten Heringsfischerbooten sind in Lynemouth gelandet.

Die „B. 3. a. M.“ meldet aus Kristiania: Aus London wird gemeldet: Der Kapitän und 12 Mann der norwegischen Bark „Kontigera“, 798 Tonnen, sind am 27. Juli mit einer Holzladung in Shields gelandet, da das Schiff von Unterseebooten angegriffen worden war.

Die Gefangennahme eines französischen Fliegers.

Rotterdam, 28. Juli. Aus Bilsingen wird gemeldet, daß am 24. Juli ein holländisches Marineflugzeug aufgestiegen sei, um einem französischen Flieger Hilfe zu bringen, der in der Nähe der niederländischen Küste, aber außerhalb der Territorialgewässer, hatte landen müssen. Inzwischen sei an Ort und Stelle schon ein deutscher Torpedojäger angekommen, der den Franzosen gefangen nahm und das unbeschädigt gebliebene Wasserflugzeug mitschleppte.

Aufgebracht.

28. Kopenhagen, 28. Juli. Der dänische Dampfer „Widar“, auf der Reise von Kopenhagen nach Hull, mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, ist in der Nordsee von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und zwecks Untersuchung nach Aarhus gebracht worden.

Die Wirkung des Luftangriffs auf Oesel.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus London: Bei dem deutschen Fliegerangriff auf die Insel Oesel in dem Rigaischen Meerbusen am 25. Juli sind fast alle von England dorthin gelieferten Flugzeuge verbrannt. Zwei englische und ein russischer Flieger wurden getötet und neun schwer verletzt.

Der englische Postraub.

Aus Kristiania, 29. Juli, wird berichtet: Der Dampfer „Kristiansfiord“ der norwegischen Amerika-Linie mußte wiederum 180 Säcke neutraler Post in Kirkwall zurücklassen, welche von den Engländern beschlagnahmt wurden.

Die schwedische Minensperre.

Kopenhagen, 29. Juli. Die „Politiken“ meldet, ist durch die neuesten schwedischen Minensperren jetzt die Rückkehr englischer Dampfer aus der Ostsee nach England längs der schwedischen Küste unmöglich gemacht. Bei Kriegsausbruch befanden sich über 100 englische Dampfer in schwedischen, russischen und finnischen Häfen, die von der englischen Admiralität angesichts des herrschenden Tonnagemangels den Beischl erhalten, die Heimreise zu versuchen. Bisher gelang es einer Anzahl von Dampfern, diese dadurch zu bewerkstelligen, daß sie sich während der ganzen Fahrt innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze hielten. Die neue Minensperre zwingt sie indessen, die internationalen Gewässer aufzusuchen, wo sie von deutschen Wachtschiffen abgefangen werden können. Auch der Schiffsverkehrs-

Kopenhagen—Kaucho—Finnland längs der schwedischen Küste hat damit sein Ende gefunden. Auf ein Gesuch von Handelsfirmen, den Dampfern die Fahrt längs der Küste weiter zu gestatten, wenn sie keine Dammware mitführen, ist bisher von der schwedischen Regierung nicht geantwortet worden.

Die Abfahrt der „Deutschland“.

Haag, 29. Juli. Aus London wird gemeldet: Nach Meldungen aus Washington soll das Handelsunterseeboot „Deutschland“ heute Baltimore verlassen.

Letzte Nachrichten.

Eine heikle Phase.

Bugano, 30. Juli. „Sobrero“ schreibt der „Stampa“ aus Rom: Die italienisch-deutschen Beziehungen kommen immer mehr in eine heikle Phase infolge der Fortdauer der Auseinandersetzung der beiden Regierungen durch das Völkische Bureau und die „Agenzia Stefani“. Deutschland wolle jetzt feststellen, daß der Anfang des Kampfes, der zu entscheidenden Ereignissen kommen könne, von Italien ausging. Man wolle also Italien verantwortlich machen. In politisch-diplomatischen Kreisen Italiens hat man den Eindruck, daß die Polemik zwischen den beiden Regierungen unheilbare Zwistigkeiten herausfordere und das Vorspiel zu Ereignissen sei, die mit dem allgemeinen Gang des europäischen Krieges in Zusammenhang stehen.

Lord Grey zur Erschießung des Kapitäns Fryatt.

28. London, 30. Juli. Lord Grey richtete in einem Schreiben an den amerikanischen Botschafter in London die Aufmerksamkeit des Botschafters auf Reuters Telegramm über die deutsche Meldung von der Erschießung des Kapitäns Fryatt. Die englische Regierung könne nur schwer glauben, daß, nachdem die deutsche Unterseebootflotte die Praxis angenommen habe, Rauffahrtschiffe ohne Warnung und ohne Rücksicht auf das Leben von Passagieren und Besatzung zu versenken, der Kapitän eines Handelsschiffes, der die einzige Maßregel ergriffen hat, die die Aussicht zu bieten schien, nicht nur sein Schiff, sondern auch das Leben aller Mann an Bord zu retten, wegen dieser Tat mit Ueberlegung und kaltblütig erschossen sein könnte. Wenn die deutsche Regierung in der Tat an einem britischen Untertanen, der sich in ihrer Gefangenschaft befand, ein derartiges Verbrechen begangen haben sollte, so sei es augenscheinlich, daß damit ein äußerst ernster Fall entstanden sei. Er, Lord Grey, sei daher im Namen der britischen Regierung zu der Bitte genötigt, durch die Botschaft der Vereinigten Staaten in Berlin möchte eine dringende Untersuchung darüber veranstaltet werden, ob der Bericht in der Presse über die Erschießung des Kapitäns Fryatt wahr sei. — Als Antwort darauf überlieferte der amerikanische Botschafter in London eine Abschrift des Telegramms des amerikanischen Botschafters in Berlin über Einzelheiten bezüglich seiner Intervention in dieser Angelegenheit.

Die belgische Soldatenmörderin mit englischen und französischen Orden ausgezeichnet.

28. London, 30. Juli. „Daily Mail“ meldet aus Paris, daß die Heroine von Loos Emilienne Moreau, die fünf Deutsche durch Bomben und Revolvergeschüsse ermordet hat, mit einem englischen und einem französischen Orden dekoriert worden ist.

Eine parlamentarische Niederlage Asquiths.

London, 28. Juli. Das Unterhaus nahm gegen den Wunsch des Premierministers einen Antrag an, durch den einige Abgeordnete in die Dardanellen-Kommission ernannt wurden. Es wurde sehr bemerkt, daß die Regierung die Abstimmung dadurch verlor, daß Redmond und andere Nationalisten gegen die Regierung stimmten.

Ein großes amerikanisches

Munitionslager explodiert.

28. New York, 30. Juli. (Reuter.) Hundert Waggonsladungen und mehrere Barren mit Munition sind in den Werken der National Storage Company in der Nähe von Communipaw (New Jersey) in die Luft gesprungen. In ganz New York war die Erschütterung zu spüren.

Bei der Dynamitexplosion in den Munitionswerken auf einer kleinen Insel in der New Yorker Bai sind zahlreiche Menschen ums Leben gekommen und ist großer Schaden angerichtet worden. Bei der ersten Stunde der Explosion hatte man gehofft, daß die Verluste unter den Arbeitern nur gering sein würden; aber 75 Personen sind bereits in das Hospital eingeliefert worden. Wie man sagt, ist das Feuer vom Munitionslagerhaus ausgegangen und auf ein mit Schrapnell beladenes Leichtererschiff übergesprungen. Die Kugeln der explodierten Granaten haben dann, wie man glaubt, das Dynamit auf Güterwagen zur Entzündung gebracht. Die Insel ist mit Waffentrümmern besät.

Wettervorausage für den 1. August.

Heiter, wärmer.

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Wir verkaufen auch nach dem 1. August 1916 ohne jeden Bezugsschein

die folgenden Artikel

Sämtliche Damen-Konfektion aus Waschstoffen oder Seide
Damen-Blusen aus Seide oder Samt
Damen-Kleider aus Seide oder Samt
Damen-Mäntel aus Samt oder Plüsch
Damen- u. Herren-Gummi- u. Regenmäntel
 Korsetts, Taschentücher, Weisswaren, Schleier, Stickereien
 Erstlingswäsche ^{aller} Art, Strümpfe u. Socken aus Seide oder Flor
 Unterzeuge und Schlüpfer aus Seide oder Flor
 Lederhandschuhe, halbseidene und seidene Handschuhe
 Hüte und Mützen für Damen, Herren u. Kinder, Herrenkragen
 Manschetten, Krawatten, Vorstecker und Schlafanzüge

in allen Preislagen

sowie außerdem

von Herren-Befleidung:

Herren-Sport- und Jackettanzüge von netto 60⁰⁰ Mark an
 Herren-Beinkleider von netto 18⁰⁰ Mark an
 Herren-Sommerüberzieher von netto 65⁰⁰ Mark an
 Herren-Winterüberzieher von netto 80⁰⁰ Mark an
 Herren-Oberhemden und Nachthemden von netto 7⁰⁰ Mark an

von Damen-Befleidung:

Damen-Wintermäntel von netto 60⁰⁰ Mark an
 Damen-Jackenkleider von netto 80⁰⁰ Mark an
 Damen-Blusen aus Wollstoffen von netto 15⁰⁰ Mark an
 Damen-Kleiderröcke von netto 25⁰⁰ Mark an
 Mädchenkleider aus Waschstoffen von netto 15⁰⁰ Mark an
 Mädchenkleider aus Wollstoffen oder Samt von netto 25⁰⁰ Mark an
 Damen-Hemden von netto 6⁵⁰ Mark an
 Damen-Nachthemden von netto 10⁰⁰ Mark an
 Damen-Beinkleider von netto 5⁰⁰ Mark an
 Damen-Untertaillen von netto 5⁰⁰ Mark an
 Damen-Nachtjacken von netto 5⁰⁰ Mark an
 Damen-Haus- und Blusenschürzen von netto 4⁰⁰ Mark an
 Damen-Zierschürzen von netto 2⁰⁰ Mark an

Nach wie vor

unübertroffene Auswahl aller Artikel.

Nach wie vor

unsere anerkannt billigen Preise

Die Maßanfertigung für Herren- und Damen-Befleidung
 sowie der Verkauf von Uniformen und Militär-Ausrüstungen bleiben fernerhin ohne jede Beschränkung.

Rudolf Petersdorff

Breslau, Ohlauer-Straße 8.

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.



Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische Rückzug ohne Verluste bewerkstelligt.

Konstantinopel, 28. Juli. Hauptquartiersbericht: Infolge der russischen Angriffe, die in der Richtung auf Baiburt und Mamachatin gegen unsere Stellungen im Zentrum auf dem Südrfer des Tjhorut unternommen wurden, führten unsere Truppen, indem sie sich in den hintereinanderliegenden Linien behaupteten und Gegenangriffe machten, einen geordneten Rückzug durch. Unsere Truppen auf dem linken Flügel nördlich des Tjhorut, in der Küstengegend, zogen sich gleichfalls auf unseren Befehl und freiwillig zurück, indem sie der Bewegung des Zentrums folgten. Infolgedessen sind die Ortschaften Baiburt-Glimschkhan und Erzindjan in die Hände des Feindes gefallen. Die Fortschritte, welche die Russen nur unter blutigen Verlusten erreichen, können unsere allgemeine Lage an dieser Front nicht beeinträchtigen. Der allzusehr übertriebene Inhalt der russischen amtlichen Berichte über unseren Rückzug, der nur eine Notwendigkeit der Lage gewesen ist, entbehrt der Begründung. Die Russen versuchen, unsere Bewegung als Flucht darzustellen, aber es ist hervorzuheben, daß unsere Armee außer zwei Manövertgeschüßen, die durch das feindliche Feuer zerstört waren, nichts im Stiche gelassen hat. Die Mitnahme der gesamten Artillerie und des übrigen Materials beweist die vollkommene Ordnung des Rückzuges, den unsere Armee aus bestimmten Erwägungen aufgenommen hat. Während dieser Operation haben wir bei mehreren Gegenangriffen in verschiedenen Abschnitten eine große Zahl Gefangener gemacht. Der Verlust von Erzindjan ist bedauerlich, aber da es eine offene Stadt ist, wird es keinen Einfluß auf die allgemeinen Operationen haben.

Auf dem rechten Flügel in den Abschnitten von Misch und Wilis ist die Lage unverändert. Die von Zeit zu Zeit vom Feinde entwidelte Tätigkeit wird durch unsere Gegenbewegungen angehalten. Die russischen Streitkräfte, denen es gelungen war, den Abschnitt von Nevanuz zu erreichen, sind infolge mehrerer für uns glücklicher Kämpfe von der Grenze verjagt worden. Von den drei Armeen, die wir auf einer sich von Südpersien bis zum Schwarzen Meer erstreckenden Front aufgestellt, ist die des linken Flügels ein wenig zurückgebogen worden, und dies ist von den Russen als ein großer Erfolg gemeldet worden. Dennoch rückt unsere Armee des rechten Flügels in Südpersien beständig vor, und die des Zentrums beherrscht vollkommen den Abschnitt von Aherbeidschan und die weithinigen Gegenden der genannten Sandtschaft. Die nächsten Operationen, die in kurzer Zeit stattfinden sollen, werden beweisen, wie sehr die Russen sich mit der Verbreitung dieser Nachrichten von angeblich großen Erfolgen übereilt, wie sehr sie sich in ihren Mitteilungen getäuscht haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Juli. Exzellenz v. Batocki. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Seine Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Oberpräsidenten z. D., Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Lortzowitsch von Batocki-Friebe in Berlin den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz zu verleihen.

Die Inschrift am Reichstagsgebäude. Die vielumstrittene Angelegenheit der Inschrift auf dem Reichstagsgebäude am Königplatz findet jetzt ihre endgültige Lösung. Die vom Ausschmückungsausschuß des Reichstages beschlossene Aufschrift „Dem deutschen Volke“ wird in großen deutschen Buchstaben angebracht.

Ein Dementi. Die „Bosnische Zeitung“ teilt mit, daß es nicht in der Absicht der Deutschen Ozeanreederei G. m. b. H. liegt, für die neuen Handelsunterseeboote Waren, Pakete oder Briefe zur Beförderung anzunehmen.

Deutscher Wirtschaftsverband für Süd- und Mittelamerika e. V. Zur Förderung der deutschen Handelsinteressen in Süd- und Mittelamerika hat sich, wie seinerzeit gemeldet, im vergangenen Herbst der Deutsche Wirtschaftsverband für Süd- und Mittelamerika gebildet. In der Stille hat er die vorbereitenden Arbeiten geleistet, um nach Friedensschluß seine Tätigkeit in großem Umfange aufnehmen zu können. Trotz der Verkehrsschwierigkeiten sind in den 21 süd- und mittelamerikanischen Staaten Organisationen geschaffen worden, die mit ihm Hand in Hand arbeiten. Ein Südamerikanisches Jahrbuch in deutscher Sprache befindet sich in Arbeit. Gut ausgestattete Klubräume werden vom Herbst d. J. an allen nach Berlin kommenden Südamerikanern zur Verfügung stehen.

Ein Ausstattungsfonds für uneheliche Mütter. Dem Vormundschaftsamt Berlin sind, wie dem „Sentralbl. f. Vormundschaftswesen“ (VIII, 7/8) zu entnehmen ist, Wertpapiere in Höhe von 10 000 Mk. mit der Bestimmung überwiesen worden, davon an solche uneheliche Mütter, die den Erzeuger ihres Kindes ehelichen, sodas durch eine Legitimierung des Kindes eintritt, je 50 bis 150 Mk. als Beihilfe zur Ausstattung zu gewähren.

Einem Einbruch in der elliethen Wohnung verübte ein 17jähriger Arbeitsbursche Wilhelm W. aus

der Wiesenstraße. Der Bursche wurde hierdurch, seitdem sein Vater und sein älterer Bruder im Felde stehen. Vor drei Wochen starb seine Mutter. Jetzt verlor er jeden Kalt und lag den ganzen Tag mit Altersgenossen in Kintöppen und Kneipen. Beim Tode der Mutter hatte sein Vater die besten Sachen in eine Stube gestellt und diese abgeschlossen. Um sich Geld zu verschaffen, öffnete er mit mehreren Spiegelfesseln die verschlossene Stube mit einem Dietrich und holte alle möglichen Werksachen heraus. Als er vorgestern die Beute verkaufen wollte, wurde er verhaftet.

Schweres Straßenbahnunglück. Nach dem „Lokal-Anzeiger“ ereignete sich am Mittwoch an der Grünauer Brücke ein schweres Straßenbahnunglück. Zwei Wagen fuhren, wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung, mit solcher Wucht ineinander, daß die Vorderteile der Wagen eingedrückt wurden. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt und mußten nach der Unfallstation gebracht werden.

Ein Wächter von Einbrechern niedergeschlagen. Der Wächter Wilhelm Neese aus Neudöln hatte das Fabrikgrundstück Kleine Alexanderstraße 25 zu bewachen. Hier liegen im Erdgeschos die Räume der Essenzfabrik von Platom. Neese glaubte gegen 1 Uhr im Kontor einen Diebstahl wahrzunehmen. Als er hineingehen wollte, kamen drei Einbrecher heraus. Einer von ihnen schlug ihn mit einer Brechstange über den Kopf, sodas er, aus einer schweren Wunde blutend, zusammenbrach und bewegungslos liegen blieb. Schuttmänner fanden den Ueberfallenen, brachten ihn nach der Rettungswache und dann nach seiner Wohnung. Die Einbrecher waren bei der „Arbeit“ am Geldschrank gestört worden.

Seehausen i. d. Altmark. Drei Personen beim Baden ertrunken. Im Dorfe Neudöln hat sich ein schweres Badeunglück ereignet, bei dem drei Menschenleben den Tod fanden. Die beim Gutbesitzer Bismarck zu Besuch weilende Dorothea Rhinow aus Stendal, ihre Freundin Liesel Sabowitsch und deren 12jähriger Bruder Georg badeten in der Elbe. Fräulein Rhinow geriet auf eine gefährliche Stelle und ertrank. Die beiden anderen wollten ihr zu Hilfe eilen, ertranken aber ebenfalls bei dem Rettungsversuch.

Schleswig. Bei der am 28. d. M. erfolgten Wahl zum Preuss. Abgeordnetenhaus für den Wahlbezirk 6 (Schleswig) wurde Amtsvorsteher Mattien-Steinfeld (nationalliberal) mit 116 von 230 abgegebenen Stimmen gewählt. Die Gegenkandidaten, Gemeindevorsteher Franzens-Serech (freikons.) und Amtsvorsteher Lorenzen-Saulick (freikons.), erhielten 89 bzw. 25 Stimmen.

Chemnitz. Bestrafte Kammer. Große Mengen Schinken in Burgunder, Delikatesswürste und Fleischkonserven wurden bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des zurzeit als Feldwebel im Felde stehenden Chemnitzer Zigarrenhändlers Jenker aufgefunden. Frau Jenker wurde durch Strafbefehl zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, das Schöffengericht setzte die Strafe auf 1000 Mark Geldbuße herab.

Freiberg i. S. Der Festakt zum 150jährigen Bestehen der Bergakademie Freiberg fand am Sonnabend vormittag in der Aula der Bergwerksakademie statt. König Friedrich August war kurz vorher eingetroffen. In dem prächtig geschmückten Festraum erkundete die Klänge eines Chorals. Hierauf nahm der Finanzminister v. Seydewitz das Wort, um der Akademie die Glückwünsche der Staatsregierung darzubringen. Der Minister gab sodann eine Anzahl Ernennungen und Ordensverleihungen bekannt. Die Direktoren der Akademie sollen fortan den Titel Magnifizenz führen. Sodann hielt Geheimer Bergrat Professor Galli die Festrede.

Schweinfurt. Mutter und Tochter in einem Garbenhaufen verbrannt. In Luginsien in Bayerisch-Schwaben schlug der Blitz in einen Garbenhaufen, unter dem sich Frau und Tochter des Landwirts Lorenz vor dem Regen geflüchtet hatten. Beide verbrannten. Lorenz lag währenddessen, vom Blitz betäubt, in der Nähe und fand, als er erwachte, seine Lieben als verlohnte Leichen.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Deutsche Handelskammer im besetzten Rußland. Die amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern hat in der am 27. Juli in Anwesenheit von zwei Vertretern des Oberbefehlshabers Ost im Dienstgebäude der Korporation der Kaufmannschaft zu Königsberg i. Pr. stattgefundenen Vorstandssitzung beschlossen, ihre Tätigkeit auf die dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten besetzten Gebiete Rußlands auszudehnen. Geschäftsstellen werden in Kowno (Hauptgeschäftsstelle), Wilna, Libau, Bialystok, Grodno und Mitau eingerichtet. Die Einrichtung einer Geschäftsstelle in Suwalki wird in Aussicht genommen.

Zur Verhaftung des belgischen Großrabbiners. Durch die Presse ging vor einiger Zeit die Nachricht von der Verhaftung des Großrabbiners von Belgien. Hierzu ließ sich die „Neue Züricher Zeitung“ aus Le Havre melden, am Verjöhnungstage habe der Rabbiner in seiner Predigt zur Ergebenheit gegen das Vaterland und die königliche Familie aufgefördert, wie das nach seiner Auffassung sein Recht und seine Pflicht sei. Kurze Zeit darauf sei die Verhaftung erfolgt. Andere Zeitungen, wie das „Echo belge“ und „Allgemeines Handelsblatt“, haben dann weitere Einzelheiten berichtet, so hat u. a. der Großrabbiner, Herr Bloch, die sieben

ägyptischen Plagen auf das Haupt der Deutschen vom Himmel herabgeschleht. Nach solcher Kostprobe kann man sich unschwer vorstellen, daß die betreffende Rede sich mit Aufgaben und Pflichten dieses Geisteslichen keineswegs vereinbaren ließ, und es sich um nichts mehr oder weniger als um eine politische Hebräe unter religiösem Deckmantel gehandelt hat.

Wenn der Friede kommt!

In Königsberg hat der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Landgerichtsdirektor a. D. Rangow im Verein liberaler Arbeiter und Bürger am Mittwoch gesprochen über „Deutscher Krieg und deutsche Kraft“. Seinen Ausführungen entnehmen wir nach der „Sartung'schen Zeitung“:

Wenn der Friede kommt, dann gilt es: Arbeitslust und Kraft. In der inneren Politik ist die Politisierung des ganzen Volkes zu erreichen; Demokratie und Kalserium sind keine unvereinbaren Begriffe, wir sitzen unter der Bewachung des politischen Geistes. Wie der Saftstrom im Baum, so wächst die Kraft des Volkes in der Krone. — Auf dem Schulgebiet erstreckt die liberale Partei die Einheitschule. Leisten und Können muß hier das entscheidende Moment sein, wie in dem zu erstrebenden neuen Wahlrecht für den preussischen Landtag. Der liberale Antrag geht aus: Pluralwahlrecht, und erfreulich und verheißend ist das Versprechen in der Kriegsthorrede des Kaisers. Der Ausnahme-gesetzgebung muß ein Ende gemacht werden: Polen- und Dänenpolitik, Jesuitengesetz, Ausnahme-gesetze gegen die Arbeiter verschwinden. Die Hauptforderung, die erfüllt werden muß, ist, daß alle auf nationalem Boden stehen und in gemeinschaftlicher Arbeit praktische Mitarbeit am Staatsganzen leisten. Die Verschiedenheit der Denkungsart nach jeder Richtung hin spielt und darf keine Rolle spielen und keine Scheidung sein. Der Herrscher hat kein Recht auf die Denkungsart der Untertanen, hat Friedrich der Große gesagt. Wir können das annehmen auch für die Zusammenarbeit der Parteien. „Ich will“ ist die Politik der Fortschrittlichen Volkspartei. Ueber den Parteinteressen steht das Wohl des Vaterlandes, und keine unübersteigbaren Zäune sollen zwischen den Parteien stehen. Wir wollen nach dem Kriege auch tatsächlich Frieden. Wir wollen nicht durch übertriebenen Nationalismus in das Fahrwasser unserer Feinde hineintreiben, die in dem utopischen „Krieg nach dem Kriege“ ihre Zukunft sehen. Handel bleibt Geschäft. Einstweilen heißt es: „Durchhalten, Durchhalten! Danach Friede!“

Barak's Ultimatum: Entweder Kriegskredit oder Sonderfriede.

Wie laut „Schles. Ztg.“ aus verlässlicher Quelle verlautet, hat der russische Finanzminister Barak auf der Londoner Finanzministerkonferenz der Verbündeten das Ultimatum gestellt: Entweder zehn Milliarden Rubel Kriegskredit oder ein Sonderfriede Rußlands mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, also der Zusammenbruch der Entente. Sein Auftreten war derart, daß eine Abweisung wie bei früheren ähnlichen Erpressungsversuchen Rußlands nicht möglich war. Mac Kenna und Ribot mußten die Forderung ihres russischen Kollegen annehmen, verlegten sich aber aufs Abhandeln und gewährten schließlich grundsätzlich sechs Milliarden Rubel, wovon England vier und Frankreich zwei Milliarden übernehmen sollen. Wann und auf welche Weise diese Miessendbarkeiten an Rußland bei der eigenen englischen und französischen Geldknappheit praktisch durchgeführt werden sollen, darüber fehlt jeder Anhaltspunkt. Den Finanz-, Handels- und Bankreisen der Londoner City sind darüber noch keinerlei Eröffnungen gemacht worden.

Schweden und Rußland.

Die „Neue Hamburger Zeitung“ meldet aus Stockholm: Alle Urlauber für Meer und Flotte sind zurückgerufen. Die Stockholmer Blätter melden, daß eine neue Protestnote an Rußland im Ministerium in Vorbereitung stehe.

Ein Blatt läßt sich von der russischen Grenze melden: Die russischen Truppen in Finnland wurden in den letzten Tagen wieder erheblich verstärkt. Insgesamt befinden sich etwa 200 000 Mann Russen an der finnischen Grenze. Ursprünglich sollten mit Beginn der russischen Offensive die russischen Truppen aus Finnland abgezogen werden, doch lehnte der Generalgouverneur des Großfürstentums Finnland jede Verantwortung für die aus einer solchen Maßregel entstehenden Folgen ab. Die nördliche finnische Grenze ist jetzt stark besetzt. So wurden die Werke bei Tornea beträchtlich verstärkt.

Die rumänische Krise.

L.-U. Bukarest, 29. Juli. In Bratiano nahe-
stehenden Kreisen heißt es, daß der Premierminister
bis zum 14. August eine Entscheidung treffen werde.
Die Regierung wünscht die Krise in einer Form
zu lösen, die wohl den Entente-Interessen genehm,
aber auch nicht die Centralmächte herausfordern soll.

Rumänische Friedensversicherungen in Sofia.

L.-U. Sofia, 29. Juli. Der rumänische Gesandte
erschien bei Radoslawow, um ihn zu verständigen,
daß weder die Munitionstransporte noch die Maß-
nahmen Rumäniens in betreff des Verhältnisses
zwischen Rumänien und Bulgarien von Bedeutung sind.

Der Warenaustausch mit Rumänien.

W.B. Bukarest, 29. Juli. Der erste Warenschnell-
zug „Merkur“, bestehend aus 25 Wagen, ist gestern
abend in Predeal angekommen.

Die Bestimmungen des zwischen Rumänien und
den Mittelmächten am 7. April d. Js. abgeschlossenen
Vertrages werden also nach wie vor erfüllt. Zur be-
schleunigten Beförderung wurde bekanntlich am 1. Mai
ein besonderer Eisenbahndienst zwischen Deutschland
und Rumänien eingerichtet. Von rumänischer Seite
wurden große Weizenmengen geliefert.

Der bulgarische Ministerpräsident über die Geamtlage.

U. Der Sofioter Berichterstatter der „Rölnischen
Volkszeitung“ hatte eine Unterredung mit dem bul-
garischen Ministerpräsidenten, in deren Verlauf Rados-
lawow sich folgendermaßen äußerte:

„In der Kammer hat sich selbstverständlich volles
Einkverständnis aller Parteien mit der äußeren Politik
der Regierung ergeben. Das politische Axiom, daß
Bulgarien nur mit den Mittelmächten im Bunde leben
und sich entwickeln kann, ist in Fleisch und Blut unserer
gesamten Volksseele übergegangen. Die Lage an der euro-
päischen Ost- und Westfront ist trotz der Einsetzung gi-
gantischer Kräfte bei unseren Feinden äußerst günstig
geblieben. Die Lage wird sich dort nach meiner festen
Ueberzeugung von Tag zu Tag besser gestalten. Die
beständigen Katastrophen der russischen Armee und die
innere Zerrüttung haben auf den russischen Minister des
Auswärtigen stark eingewirkt und ihn zum Rücktritt
veranlaßt. Ohne große Hoffnungen auf Stillere zu
setzen, wollen wir damit zufrieden sein, daß Esafonow
unter der Last der Verantwortung für seine Schuld
zusammenbrach. Bulgarien will alles vermeiden, um
mit seinem Nachbar Rumänien in irgendeinem Konflikt
zu geraten. Die Politik Bratianos hat trotz stärkster
Einflüsse der Entente allen Lockungen standgehalten.
Es liegt gar kein Anzeichen vor, daß Rumänien seine
Haltung uns gegenüber ändern könnte. Allerdings ist
das Prophezeien eine schwere Sache. Das Wichtigste
ist der Glaube an unsere Kraft und an unseren end-
gültigen Sieg. Was auch noch kommen möge, es ist
reichlich vorher erwogen und wird nichts ändern an
der Niederlage unserer Feinde.“

Politisches Theater in Genf.

In Paris ist vor kurzem eine Vereinigung unter dem
Namen „Die Anstrengungen Frankreichs und seiner
Verbündeten“ begründet worden, um die Neutralen
kräftigst im Sinne der Entente zu bearbeiten. Den
Anfang hat der frühere französische Ministerpräsident
Barthou mit einem sehr theatralisch unter Verwendung
von Orgel und Gesang inszenierten Vortrag in
Genf gemacht. Die welschen Schweizer ließen sich auch
ohne Rücksicht auf die Neutralität ihres Landes zu
türkischen Kundgebungen gegen Deutschland und für
Frankreich fortziehen. Barthou verklärte wieder ein-
mal, Frankreich werde nicht eher sich zu Besprechungen
über Frieden herbeilassen, als bis Deutschland besiegt
und die Rückgabe Elsaß-Lothringens verbürgt sei. Die
Genfer Kundgebung schloß damit, daß ein Sänger, der
die Marschälle vorgetragen hatte, knieend unter Orgel-
spiel die französische Fahne entfaltete. Die „Neuen
Zürcher Nachrichten“ saßen zu dieser „Ausführung“:
„Wäre es umgekehrt einem deutschen Exminister ein-
gefallen, in einer Schweizer Stadt einen Redebeitrag
für Deutschland abzuhalten, dann hätten die ganze
Welschschweiz und Frankreich dagegen getobt und einen
diplomatischen Fall daraus gemacht. Das Auftreten
Barthous und sein offizieller Empfang in Genf war ein
großer politischer Fehler, wie überhaupt das ganze Ver-
halten Frankreichs gegenüber der Schweiz, gleich als ob
die Schweiz eine französische Provinz wäre. Hände weg
von solchen Kurien!“

Die Wirren in China.

„Manchester Guardian“ meldet aus Peking daß das
chinesische Parlament eine dauernde Verfassung für
China entwerfen soll. In dem nunmehr vollständig
veröffentlichten Wortlaut der Proklamation des neuen
Präsidenten wird gesagt, daß die provisorische Ver-
fassung von Nanjing wieder hergestellt und das Par-
lament zusammenberufen werden soll. In der Prokla-
mation heißt es, daß der Mangel einer dauernden Ver-
fassung die Ursache der Unruhen in China war, und
daß darum das Parlament sofort eine Konstitution be-
schließen müsse. Das Parlament soll auf der alten
Basis zusammengesetzt bleiben aus zwei Kammern, dem
Senat und dem Abgeordnetenhaus. Die Abgeordneten
werden von der Bevölkerung der Provinzen gewählt
werden, und zwar werden je 800 000 Wahlberechtigte
einen Abgeordneten zu wählen haben.

Die Unruhen in China.

U. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus dem
Saag: Der Peking Korrespondent der „Morning-
Post“ meldet, daß dort immer noch einige Verführung

wegen Unruhen herrsche, und daß die Möglichkeit eines
Eingreifens ausländischer Truppen bestehe (?). Im
Falle von Unruhen werden die Truppen der Alliierten
zusammen mit den Amerikanern und die Deutschen und
Österreich-Ungarn zusammen wieder eine andere
Gruppe bilden. Den Oberbefehl über beide Truppen
wird der japanische General (?) übernehmen, der der
älteste anwesende Offizier ist. In Peking stehen unge-
fähr 30 000 Mann chinesische Truppen.

Kleine Auslandsnotizen.

Schweiz. Die französisch-schweizerische Grenze ist
gesperrt worden. Seit Freitag abend sind auch sämt-
liche französischen Telegraphenverbindungen nach der
Schweiz unterbrochen. Auch der französische Seeres-
bericht von Freitag, 11 Uhr nachts, sowie die Tele-
gramme der „Havas“-Agentur sind ausgeblieben.

England. Vindictiv-Engländer. Der Londoner
Börsenausschuß beschloß, daß die Mitglieder, die im
Auslande geboren sind und seit dem Ausbruch des
Krieges ihren Namen geändert haben, in allen ihren
geschäftlichen Briefschaften, die mit ihren Börsen-
geschäften zusammenhängen, ihren ursprünglichen
Namen neben dem jetzigen deutlich angeben müssen.

Rußland. Die Mitschuld am Attentat von
Serajewo. Aus Sofia wird gemeldet: Im serbischen
Staatsarchiv, das die Bulgaren von Niß nach Sofia
gebracht haben, wurde ein Konzept in der Handschrift
des früheren russischen Gesandten in Belgrad gefunden,
woraus hervorgeht, daß man in Petersburg die Meldung
vom Attentat in Serajewo schon mehrere Tage früher
erwartete. („Post“, 29.)

— Die Brüdergemeinde in Riga aufgelöst. Die
deutsche „Wartauer Zeitung“ schreibt: „Ausloste
Slowo“ vom 22. Juni meldet aus Riga, daß die ewan-
gelische Brüdergemeinde dort auf Verfügung des Kom-
mandanten der Festung Kowal geschlossen worden ist.
Die Zeitschrift „Bethanien“ wurde sistiert, der Vertreter
des unterrichtenden Bruders aus den baltischen Pro-
vinzen ausgewiesen, Grundbesitz und Vermögen mit
Sequester belegt. Die Papiere der Brüdergemeinde wer-
den dem Gouverneur von Estland zur endgültigen Li-
quidation übergeben werden.

Frankreich. Ein französisches Gelbbuch. Die
Regierung wird demnächst ein Gelbbuch veröffentlichen,
um, wie der „Temps“ sagt, die neutralen Regierungen
über die barbarischen Maßregeln der Deutschen gegen
die Einwohner der besetzten Gebiete zu unterrichten.

— W.B. Großfeuer in Dänkirchen. Laut „Temps“
entstand in den Jute-Lagerhäusern in Dänkirchen ein
Großfeuer. Trotz ausgiebiger Hilfe der Feuerwehrr
und der Truppen der Dänkirchener Garnison wurde ein
Schaden von zwei Millionen angerichtet.

Türkei. Deutsche für die Organisation der
Lebensmittelversorgung in der Türkei. „L'Asvire“
in Estlar“ zufolge hat die türkische Regierung zwei deutsche
Fachmänner für die Einrichtung der Lebensmittelver-
sorgung berufen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.
Der gefährdete Panamakanal. „Berlinsche Tidende“
zufolge berichten die Londoner „Financial Times“ aus
Montreal, englische Ingenieurkreise seien davon über-
zeugt, daß der Panamakanal dem Untergang geweiht
sei. In Culbraent wiederholen sich nicht nur immer
wieder Erdbeben, sondern das ganze Gebiet er-
weist sich als ein Riesentumpf, in dem der Schlam-
m sein Ende findet.

— Der Streit mit Mexiko beigelegt. (Neuter.) Der
mexikanische Gesandte gibt bekannt, daß eine befrucht-
ende Lösung der Differenzen zwischen Mexiko und den
Vereinigten Staaten erzielt worden ist.

Provinzielles.

Breslau, 31. Juli. Herabsetzung der Kartoffel-
preise. Die Herabsetzung der Kleinhandelshöchstpreise
für Kartoffeln diesjähriger Ernte wird nunmehr amtlich
bekannt gemacht. Danach beträgt der Höchstpreis vom
1. bis 10. August 11 1/2 Pf., vom 11. bis 20. August 10 1/2
Pfennig, vom 21. bis 31. August 9 1/2 Pf. für ein Pfund.
Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der
Verkauf an den Verbraucher, soweit er Mengen von
nicht mehr als zehn Zentner zum Gegenstande hat.

— Geheimrat Albert Reisser †. Sonntag nachmittag
ist Geh. Medizinalrat Professor Dr. Albert Reisser nach
längerem Leiden verschieden. Albert Reisser war im
Schweidnitz im Jahre 1855 als Sohn des bekannten
Geh. Sanitätsrats Moritz Reisser geboren, besuchte zu-
sammen mit Paul Ehrlich das Gymnasium in Breslau,
studierte in Erlangen und Breslau, promovierte 1877
und wurde Assistent an der neu gegründeten dermatolo-
gischen Universitätsklinik in Breslau unter Oskar Si-
mon. 1880 habilitierte sich Reisser in Leipzig und wurde
schon 1882 als Nachfolger Simons zum außerordent-
lichen Professor nach Breslau berufen, 1892 wurde die
nach Reissers Plänen gebaute neue dermatologische Kli-
nik eröffnet. Im Jahre 1894 zum Geh. Medizinalrat
ernannt, wurde Reisser 1907 zum ersten ordentlichen
Professor der Dermatologie in Deutschland ernannt.
Geheimrat Reisser kränkelte seit einiger Zeit, er unter-
zog sich einer Operation in Berlin, die indes nicht die
gewünschte Besserung brachte, und nach Breslau zurück-
geführt, ist er hier gestern im 67. Lebensjahre nachmittags
verstorben.

— Verhaftung zweier Falschspieler. Am Freitag hat
die Polizei einen Kaufmann und einen Reisenden fest-
genommen, die am 27. Juli einem Kaufmann in Wiegitz
500 Mk. und am 28. Juli in Breslau 100 Mk. durch
Falschspiel abgenommen haben.

Lauban. Buttermangel. Ein großer Teil der
hiesigen Bevölkerung ist nunmehr seit drei Wochen ohne
jedes Stückchen Butter. Die Stadt Lauban hat keine

Butterkarten eingeführt und wird deshalb bei der Fett-
zuteilung nicht berücksichtigt, obgleich die Molkerei ihre
geplante Erzeugung an die Zentral-Einkaufsgesellschaft
abliefern muß.

Guhrau. Drei Mädchen in der Partsch ertrunken.
Die Frau des hiesigen Kürschnermeisters Sonnabend
unternahm mit ihren beiden ältesten, 15 und 13 Jahre
alten Töchtern sowie den Töchtern der ihr benach-
barten Bäckermeisterfamilie Kofschinski am Freitag früh
einen Ausflug nach Nittben, wo sie sich mit den Kindern
am Ufer des ziemlich hochgehenden Partschflusses inner-
halb des Dorfes auf den Wiesen aufhielt und Pilze
suchte. Die jüngere Tochter der Frau Sonnabend wollte
mit Erlaubnis ihrer Mutter an einer seichteren Stelle
im Flusse baden. Kaum war das Kind ins Wasser ge-
treten, da wurde sie auch schon vom Strudel erfasst, mit-
genommen und versank in der Tiefe. Auf die Hilferufe
des Kindes sprang die ältere Schwester ins Wasser nach
und ging zum Schrecken der entsetzten Mutter und der
Geschäftigen in den Fluten unter. Jetzt ereilte die
beherzt zur Rettung nachspringende 15jährige älteste
Tochter des Bäckermeisters Kofschinski und schließlich die
verzweifelt ebenfalls ins Wasser zu Hilfe gehende Frau
Sonnabend das gleiche Schicksal. Einiger in der Nähe
beschäftigt gewesenen und auf das Geschehen der Er-
trinkenden herbeigeeilten Männern aus Nittben ist es
nach vielen Mühen gelungen, Frau Sonnabend bewußt-
los aus dem Wasser zu ziehen. Die Wiederbelebung-
versuche hatten Erfolg. Die beiden Kinder Sonnabend
konnten mir als Reichen geborgen werden. Die Ko-
schinski ist bisher nicht aufgefunden worden.

Wiegitz. Der liberale Wahlverein Wiegitz hielt
dieser Tage unter dem Vorsitz des Buchdruckereibesetz-
ers Wagner eine Versammlung, die erste während der zwei-
jährigen Kriegsdauer, ab. Redakteur Mideleit hielt
einen Vortrag über „Deutsche Zukunftsgedanken“. Dann
sprach Stadtvorordnetenvorsteher Peckert über Ernäh-
rungsfragen.

Lüben. Obermusikmeister Pohlmann †. Sonn-
abend früh ist Obermusikmeister Pohlmann vom 4. Dra-
goner-Regiment an den Folgen eines Unfalls gestorben.
Am Donnerstag wurde er auf dem Gertzierplatz von
einem Pferde in den Unterleib geschlagen. Der Ver-
storbene war 68 Jahre alt und hatte 46 Jahre gedient.

Bunzlau. Ein opferfreudiger Landwirt. Kreis-
landrat von Hoffmann machte bekannt, daß der Pest-
landrat Ernst Ulrich zu Tiefenfurt trotz seines hohen Al-
ters von 70 Jahren und eines eigenen größeren Ver-
mögens sich bei der Frühjahrseinstellung einberufenen Land-
wirte in selbstloser Weise rühmlichst hervorsetzte hat.
Indem der Landrat den Namen dieses wackeren Mannes
bekanntmacht, spricht er diesem für seine Opferfreudigkeit
öffentlichen Dank aus.

Landeshut. Zur Einführung von Lebensmittel-
marken. Lebensmittelmarken werden nun mit den Brot-
stammfcheinen ausgegeben. Jeder Brotstammfchein-
empfänger erhält zehn solcher Marken. Sie sind in
drei Serien eingeteilt, deren Zweck ist, daß der Marken-
besitzer auch dann berücksichtigt wird, wenn einmal ge-
ringere Mengen von Lebensmitteln vorhanden sind, die
nicht für die ganze Stadt ausreichen. Auf jede Marke
werden 100 Gramm des betreffenden Nahrungsmittels
verabfolgt. So erhält man jetzt auf Lebensmittelmarken 1
Pfund, auf Marke 2 A und B Gruppen. Die Marken
dürften auf zehn Wochen reichen. Wenn sie verbraucht
sind, werden neue ausgegeben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Juli.

* (Eisernes Kreuz.) Der Unteroffizier Franz
Herden, früher Grabenmauer in Dittersbach, erhielt
auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz.

C (Der Eisene Bergmann) hatte gestern Sonntag
wieder seine besondere Einnahme. Um 11 Uhr erwie-
nen die hiesigen städtischen Beamten zur Nagelung. Der
Erlös betrug hierfür 85 Mark.

* (Schnung für gefallene Volksschullehrer.) Der
Unterrichtsminister beabsichtigt zum Gedächtnis der im
gegenwärtigen Kriege für das Vaterland gestorbenen
Volksschullehrer den Volksschulen ein künstlerisches Er-
innerungsablatz als Wandschmuck für die Schulklasse zu
stiften.

* (Anmeldung von entsetzten und nicht entsetzten
Knochen.) Wiederholte Anfragen, die Anmeldepflicht
von Knochen betreffend, veranlassen den Kriegsausschuß
für Ode und Fette folgende Aufklärung zu geben:
Alle Knochen, sowohl die nichtentsetzten, wie die im
Extraktionsverfahren gewonnenen entsetzten Knochen,
sind lediglich dem Kriegsausschuß für Ode und Fette
(Knochenstelle) in Berlin, Dorotheenstr. 35, anzu-
melden. Die Verpflichtung hierzu beruht auf den §§ 1
und 2 der Bekanntmachung betreffend Ausführungs-
bestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit
Knochen, Rinderfüßen und Hornschlüssen vom 2. Mai
1916.

* (Drucksachenarten.) Die Oberpostdirektion macht
bekannt: Gedruckte Karten (Empfangsbestätigungen,
Zahlungsauforderungen und ähnliche Mitteilungen), in
denen an freigelegenen Stellen im gedruckten Wortlaut
der Betrag, Zahlungstag oder dergl. handschriftlich oder
durch Kartenschlößchen angegeben ist, werden nicht
gegen die ermäßigte Taxe für Drucksachen befördert.
Wir weisen auf diesen Punkt hin, weil im kaufmännischen
Kreisen vielfach angenommen wird, daß die ermäßigte
Taxe bei derartigen Karten in Anwendung komme. Da-
durch, daß die Sendungen von der Aufgabe-Postanstalt
zurückgewiesen werden oder daß vom Empfänger Nach-
schußporto eingezogen wird, entstehen unangenehme
Weiterungen.

(Die landwirtschaftliche Kreis-Kommission) hielt
unter Vorsitz des Heilanstaltsbesetzers Dr. Weidert
(Görbersdorf) eine Sitzung ab. Der Vorsitzende gedachte

zunächst der Verdienste des verstorbenen Gutsbesizers Bogt aus Wüstenwäldersdorf als Mitglied der Kreis-Kommission, der Landwirtschaftskammer und als Kreis-tagator. Dann gab er einen Ueberblick über die gegenwärtige innere Lage und die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Kreis-Kommission als Verteilungsstelle für Futtermittel. Es sind insgesamt bis Ende d. Wis. 28108 Zentner Futtermittel und Kraftfuttermittel im Werte von 232000 Mk. zur Verteilung gelangt, davon für 30000 Mk. Futtermittel aus dem Auslande. Der Förderung der Obstkultur im Kreise wird größere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die Bildung eines besonderen Ausschusses für Obstbau ist in Aussicht genommen. Der Kreis selbst wird diese wichtige Angelegenheit finanziell unterstützen. Seitens des Vereins wurden 1000 Mk. zur Förderung der Ziegenzucht im Kreise bewilligt. Tierzuchtinspektor Adam sprach sich für Vermehrung von Ziegenbockstationen aus. Für Errichtung von Musterdunghäuten wurden 100 Mk. bewilligt.

* (Der National-Stenographen-Verein) unternahm am Sonnabend unter städtischer Beteiligung einen Abendspaziergang nach der „Wilhelmshöhe“. Die wenigen der Geselligkeit gewidmeten Stunden verriamen schnell. In der schönen Sommernacht fanden insbesondere Anklang einige Mandolin- und bellamatorische Vorträge.

* (Herabsetzung der Lederhöchstpreise.) Wie von Hamburger informierter Seite verlautet, sollen die ab 1. August in Kraft tretenden neuen Lederhöchstpreise eine durchschnittliche Ermäßigung um 20 Prozent bringen.

* (Die neuen Postmarken und die Postmarken-Automaten.) Mit der Einführung der neuen Postgebühren müssen auch die Briefmarken- und die Postkarten-Geber den neuen Marktwerten angepaßt werden. Dies ist insofern schwierig, als den neuen Werten von 15 und 7½ Pfg. keine Einheitsmünzen gegenüberstehen und bei der Kürze der Zeit seit Festsetzung der neuen Gebühre und bei dem empfindlichen Mangel an Facharbeitern eine Aenderung der Geber in der Richtung, daß sie auf den Einwurf je eines 10-Pfg.- und 5-Pfg.-Stückes Marken oder Karten verabsolgen, nicht angingig ist. Die Postverwaltung hat daher daran festhalten müssen, daß die Geber auf ein 10-Pfg.-Stück ansprechen, und hat die Einrichtung so getroffen, daß auf den Einwurf eines 10-Pfg.-Stückes durch die bisherige 5-Pfg.-Briefmarken-Geber je eine Freimarkte zu 7½ und zu 2½ Pfg., und durch die Postkarten-Geber eine Postkarte zu 7½ Pfg. und eine lose aufgeklebte 2½-Pfg.-Briefmarke verabsolgt werden. Die auf der Postkarte aufgeklebte 2½-Pfg.-Briefmarke läßt sich leicht ablösen; zu ihrer Verwendung bietet sich immer Gelegenheit. Die Aenderung der in Betracht kommenden Geber wird mit unklarer Beschleunigung durchgeführt. Die 10-Pfg.-Briefmarken-Geber werden unverändert beibehalten, da 10-Pfg.-Marken auch künftig zum Freimachen von Warenproben, Geschäftspapieren und Drucksachen, deren Gebührensätze unverändert bleiben, sowie für über 20 Gramm schwere Briefe und für den Auslandsverkehr gebraucht werden.

* (Erntearbeiten am Sonntag.) Seitens des stellvert. Kommandierenden Generals werden wir um Aufnahme folgender Notiz ersucht: Es wird im Interesse der sicheren und schnellen Einbringung der Ernte erneuert und ausdrücklich darauf hingewiesen, daß während der Kriegsdauer die Vornahme dringender landwirtschaftlicher Arbeiten aller Art, insbesondere von Ernte- und Bestellungsarbeiten, mit Einschluß der Verladung landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach § 2 Ziffer 1 der Polizeiverordnung für die Provinz Schlesien, betreffend die äußere Heiligkeit an Sonn- und Feiertagen vom 14. Februar 1912 (Amtsblatt der Breslauer Regierung S. 7-9) auch an Sonn- und Feiertagen ohne weiteres erlaubt ist. Der Einholung einer besonderen polizeilichen Genehmigung bedarf es dazu nicht, von Bacmeister.

* (Fortschritte in der Weißbäckerei.) Ein neues Verfahren ist von der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung, Seestraße 11, entdeckt worden, durch das die bei der Erzeugung von Weißgebäck notwendige Hefemenge auf ein Zwanzigstel verringert wird. Den praktischen Versuchen ist es sogar gelungen, die Hefe für die Weißbäckerei überhaupt entbehrlich zu machen. Das neue Gärsystem ermöglicht es, das Weißgebäck schon 20 Minuten nach Eröffnung des Bäckereibetriebes verkaufsbereit zu halten unter gänzlicher Ausschaltung der ohnehin verbotenen Nacharbeit. Die neuen Gärverfahren sind insofern von großer Wichtigkeit, als die für die Hefeherzeugung notwendigen Rohstoffe frei werden und fortan auch dort Weißbrot gebaden werden kann, wo dies bisher nicht ermöglichte Lieb, wie z. B. in den Feldlazaretten. Das Verfahren kann von jedermann ausgeführt werden, es geschieht auf rein biologischem Wege, ohne Verwendung irgendwelcher Chemikalien. Die Behörden haben sich bereits für die Angelegenheit interessiert. Es dürfte in kurzer Zeit eine Umwandlung im Backgewerbe in dieser Hinsicht erfolgen.

* (Nächtliches Kurtheater.) Wir weisen nochmals auf den morgigen Benefizabend für den Spielleiter Emil Berger hin. Die Wahl des Stückes ist eine sehr lässliche zu nennen. Der steht dies heiter-wehmütige Ständchen „Alt Seidelberg“ nicht immer wieder gerne! Herr Berger hat das Stück selbst einstudiert und sorgfältig vorbereitet.

Aus dem Waldburger Kunstleben.

„Den Hinterbliebenen zum Tode eines deutschen Soldaten.“ Unter diesem Titel haben Fräulein Margarete Seibt und Hilfrich Wiffent Martin Kerber von hier einen feierlichen Gesang gewidmet, der nunmehr gedruckt als Kerber's Opus 7 für gemischten Chor im Buchhandel erschienen ist. Innigfromme Worte, wie sie der Tochter des verstorbenen Pastors Seibt zu Gebote stehen, werden in feierlich klingender Melodie dem Ohr dargeboten.

Wir begegnen hier einer durchaus achtungswerten Leistung, die bereits im Urteil des Direktors des hiesigen



Die Front im Westen

Von uns bis Mitte Juli 1916 besetzte Feindliche Landesgrenze
Vom Feinde besetzte heimische Landesgrenze

Konseratoriums günstig bewertet worden ist. Herr Verzig schreibt: „Die Komposition vermeidet flache Barokitäten, ... einem Chore von mittlerer Leistungsfähigkeit wird es nicht schwer fallen, die in der Komposition erhaltenen Schönheiten zur Geltung zu bringen.“ In den hiesigen Buchhandlungen und bei Torzewsky in Salzburg ist die Partitur zum Preise von 3 Mk. zu haben. Herr Kerber stiftet den Reinertrag aus dem Erlöse seines Trostgesanges, dem wir allen Erfolg auf den Weg wünschen, den Kriegsbeschäftigten.

* Dittersbach. Das Eisene Kreuz erhielt im Westen der Bergmann Gevrey Fritz Wendler aus Dittersbach, Hauptstraße 76.

lo. Gottesberg. Verschiedenes. Die vom Papst angeordnete Sühnekommunion der Schulkinder war gut besucht. — Die durch Pensionierung des Lehrers Fromm in Schmidtsdorf erledigte dortige Schulstelle ist vakant; es erfolgt von Friebland aus der Unterricht der Schulkinder. — Vermittelt ist seit den letzten schweren Kämpfen Erwin Moschner, Sohn des Abteilungsleiters Moschner hier selbst. Ein anderer Sohn desselben, Bruno Moschner, starb vor ungefähr dreiviertel Jahren auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod.

S. Nieder Hermsdorf. Wanderungen. — Jubiläum. An dem vom Turnverein für seine Jünglinge veranstalteten Turnmarsch beteiligten sich 33 Jünglinge und 22 Mitglieder. Von Ruhbank aus wurde mittags die Wanderung angetreten über Landesgut, Johnsdorf, Altwiesbach nach Hartau städt. bei Liebau. Im Gerichtskreuzham in Hartau fand man gute Aufnahme. Auf der zur Verfügung gestellten Wiese wurde fleißig gespielt. Weitere Unterhaltung boten Pflzer, Klavier, Geige und die Harmonika. Von Blasdorf aus wurde die Bahn zur Heimfahrt benützt. — Unter Leitung des Kurators Radler unternahm der katholische Jugendverein gestern eine Wanderung nach Steingrund. — Buchhalter Reich vom Steintohlenwerk Ver. Glückhils-Friedenshoffnung begeht am 1. August sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

* Altwasser. Monats-Statistik des Standesamtes. Das Standesamt beurkundete im Monat Juli ca. 18 Lebendgeburten, gegenüber 27 im Vormonate (8 männliche und 12 weibliche), davon sind 2 unehelich geboren (2 Mädchen). Ehen wurden 5 geschlossen, 2 rein evangelische, 1 rein katholische und 2 Mischehen. Sterbefälle gelangten 27 zur Anmeldung, 15 evangelische und 12 katholische.

Weißstein. Der Reichstreue Bergarbeiterverein begeht nächsten Sonntag das Fest seines 25-jährigen Bestehens, der Zeit entsprechend, in schlichter Weise durch eine Festigung.

Vermischtes.

Ueber einen Prozeß des Prinzen Sigismund von Preußen wird dem „V. Z.“ aus Danzig berichtet: Der Rechnungsrat und Zahlmeister a. D. Karl Hoffmann aus Danzig war von dem Danziger Schöffengericht zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er auf seinem Jagdgelände Ziganenberg bei Danzig den Windhund des Prinzen Sigismund von Preußen erschossen hatte. Gegen dieses Urteil hatte Rechnungsrat Hoffmann Berufung eingelegt, sodas die Angelegenheit vor der Danziger Berufungs-Strafkammer nochmals ein-

gehend verhandelt wurde. Prinz Sigismund hatte sich für 2000 Mk. einen Windhund gekauft. Am 15. Januar streifte der Hund mit einem Jagdhunde in dem Jagdgelände in der Nähe der Fiegelei Ziganenberg umher. Der angelegte Jagdpächter ging hin und erschoss den Hund, der an Ort und Stelle vergraben wurde. Ein wertvolles Halsband ging dabei mitverloren. Der Angeklagte verweigerte der Polizei und den Bedienten des Prinzen jede Auskunft. Er hielt sich zur Tötung für berechtigt. Die Strafkammer kam zu folgendem Urteil: Für den Jagdberechtigten lag ein Notstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches vor. Zur Tötung des Tieres war er jedoch nach dem BGB. nicht berechtigt, weil das Mißverhältnis zwischen dem Schaden, den die Tötung darstellt, und dem Vorteil, den der Jagdberechtigte erhält, zu groß ist. Für Westpreußen gilt aber noch die Jagdordnung von 1905, nach der fremde Hunde von dem Jagdberechtigten auf seinem Gelände getötet werden können. Nur Jagd- und Windhunde, die bei Gelegenheit der Jagd überlaufen, dürfen nicht getötet werden. Dieser Windhund war aber nicht bei einer Jagd übergelaufen. Er war also zu behandeln wie ein anderer Hund. So bedauerlich es auch sei, daß ein so wertvoller junger Hund erschossen wurde, so sei doch auf Freisprechung zu erkennen.

Ueber das Bootsunglück des Königs von Dänemark meldet „Politiken“ aus Aarhus: Nachmittags zwei Uhr segelte König Christian allein mit einem mit lateinischen Segel versehenen Kajak in der Aarhuser Bucht. Er steuerte mit großer Sicherheit, achtete aber nicht vor der Landzunge Dernereden auf die hier herrschenden gefährlichen Stochwinde. Einer davon blies so stark gegen das Segel, daß der Kajak kenterte. Das mit luftdichten Schotten versehene Boot trieb Kieloben. Der König setzte sich rittlings darauf. Jedoch wurde der Kajak trotz der Schotten von dem nassen Segel und dem Gewicht des Königs soweit unter Wasser gedrückt, daß der König bis zum Halse im Wasser war. Die höchst gefährliche Lage wurde vom Lande beobachtet. Der Kopenhagener Apotheker Viggo Madsen und der Besitzer des Restaurants Dernereden, namens Nanda, bestiegen ein kleines Boot, das sich jedoch als led erwies. Madsen entkleidete sich kurz entschlossen und schwamm hinaus. Der Kajak lag gegen 700 Meter vom Lande in 10 Faden tiefem Wasser. Ein zufällig von zwei jungen Leuten in der Nähe gerudeter Kajak wurde angerufen und ruderte mit dem Schwimmer an die Unfallstelle. Der König hing an der einen und Madsen an der anderen Seite des Kajaks, und so erreichten sie wohlbehalten das Land, den Kajak des Königs im Schlepptau. Der König, der eine volle Stunde im Wasser gewesen war, war stark mitgenommen, kam aber wieder zu sich und äußerte einige Scherzworte über den Vorfall.

Volkswirtschaftliches.

Communalständische Bank für die Preussische Oberlausitz in Görlitz.

Heute am 1. August 1916 begeht ihr 50-jähriges Bestehens-Jubiläum die auf Grund des Allerhöchsten Genehmigungs-Erlasses vom 31. März 1866 von den Kommunal-Ständen des Preussischen Markgrafentums Oberlausitz im Kriegsjahre 1866 errichtete und garantierte Communalständische Bank für die Preussische Oberlausitz in Görlitz mit Zweigniederlassung in Waldburg. Ihr Anreger und Begründer wie erstmaliger

Kuratorium-Vorsitzender war der damalige Landeshauptmann der Preussischen Oberlausitz, spätere Oberpräsident der Provinz Schlesien, Erzengel Otto von Seydewitz. Ihm folgte im Vorsitz des Bank-Kuratoriums der jeweilige der Ständischen Verwaltung des Preuß. Markgraftums Oberlausitz vorstehende Landeshauptmann innerhalb der 50 Jahre, die Herren Cz. Graf Fürstenstein, Kammerherr Dr. jur. v. Seydewitz, Carl v. Wiedebach-Nostitz und derzeit Zeremonienmeister Paul von Wiedebach-Nostitz. Die Bankleitung ausschließlich des Amtes als Landyndikus des Preuß. Markgraftums Oberlausitz war zuerst dem damaligen Oberbürgermeister der Stadt Görlitz, nachherigen Geheimen Regierungsrat Hugo Sattig, dann dem Fürstl. Pleß'schen Generaldirektor Dr. Nibel und nach dessen kurzer Amtszeit dem Königl. Justizrat und Stadtverordneten-Vorsteher, späterem Geheimen Regierungsrat Eduard Bette zu Görlitz übertragen, dem aus dem Bankfach ein Bankdirektor und eine Anzahl Prokuristen als

Bank- und Abteilungs-Vorsteher mitleitend zur Seite standen. Seit April 1904 hat die Leitung des weit über die Grenzen der Oberlausitz hinaus angelegenen Ständischen Instituts, das ministeriell als Hinterlegungsstelle für gewisse gesetzliche Fälle bestimmt und zur Mündelgeldanlage als geeignet anerkannt ist, der Geheimen Regierungsrat Hugo Niesch zu Görlitz in der Amtsstellung als Erster Direktor inne. Das ständische Schwester-Institut der Communalständischen Bank ist die an sich getrennt verwaltete und nur in der Leitung durch Personen-Einheit verbundene, schon 1880 unter Garantie der Landstände der Preuß. Oberlausitz errichtete Oberlausitzer Provinzial-Sparkasse. Diese hat gleich der ständischen Bank an der Vorbereitung des wirtschaftlichen Sieges Deutschlands durch regle Förderung der 4 Kriegsanleihen in pflichtschuldigem Eifer Teil genommen. Sie verfügt nach Kündigungslieferung von rund 30 Millionen Mark Spareinlagen zu den bisherigen Kriegsanleihe-Zeichnungen derzeit

über einen Gesamtfonds von noch rund 90 Millionen Mark und hält 57 Nebenparkassen in den Städten und ländlichen Ortschaften des Preuß. Markgraftums Oberlausitz.

Briefkasten.

L. Ihre Anfrage läßt sich in Ergänzung unserer Angaben über die Mannschaftréserven in Deutschland dahin beantworten, daß sich die 1898 Geborenen erst zum Teil in der Front und zum Teil in Depots befinden. Die 1897 Geborenen sind heute erst zum Teil in der Ausbildung begriffen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



Trustfrei

Trustfrei

„Unsere Marine“ - Zigarette

2 1/2 Pfg. einschließlich Kriegsaufschlag

**Trotz Steuererhöhung
behalten unsere Zigaretten ihre
alten anerkannten Qualitäten!**

Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft, Zigarettenfabrik, Dresden-A.

Für unser Steuerbüro wird ein **Älterer Gehilfe oder Gehilfin** zum baldigen Antritt gesucht.

Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufs und der Gehaltsansprüche sofort einreichen.
Waldenburg, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Am 19. d. Mts. ist das Brotbuch, lautend auf den Hauer Alois Volkmann hier, Mühlenstraße 26, gestohlen worden, und am 27. und 28. d. Mts. sind die Brotbücher, lautend auf Witfrau Anguste Fischer hier, Auenstraße 26, bezw. auf den Bergbauer Ernst Jäschke hier, Scharnhorststraße 11, ferner eine Butterkarte Nr. 5813, lautend auf Marie Mogwitz hier, Töpferstraße 13, verloren gegangen.

Auf diese Brotbücher und Butterkarte darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 31. Juli 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Ober Waldenburg. Schweinefleisch.

Unter dem Schweinefleisch des Bergbauers Heidenreich, Kirchstraße Nr. 37 hier selbst, sind die Backsteinplatten ausgebrochen.
Ober Waldenburg, 28. 7. 16. Amtsvorsteher.

Ober Waldenburg.

Solange der jetzige Vorrat reicht, werden Frühkartoffeln in jeder beliebigen Menge und ohne Kartoffelmarken zum Preise von 13 Pfennige pro Pfund abgegeben.
Beim Bezuge von mehr als 50 Pfund werden die Kartoffeln mit 12 Pfennige pro Pfund verkauft.
Ober Waldenburg, 31. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Auf die im Waldenburger Kreisblatt vom 29. Juli 1916 — Stück 63 — zum Abdruck gekommene Bekanntmachung über eine allgemeine Bestandsaufnahme der Web-, Wirk- und Strickwaren mache ich hierdurch besonders aufmerksam.

Die Aufnahme hat am 1. August 1916 stattzufinden.
Vordrucke für die Meldeformulare sind beim Landrats-Amt Waldenburg anzufordern und bis spätestens am 15. August er. ausgefüllt dorthin zurückzureichen. Von der Meldepflicht ausgenommen sind:

1. diejenigen Waren und Vorräte, die durch behördliche Bekanntmachung beschlagnahmt sind;
 2. die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörden befinden, oder über die Lieferungs- oder Herstellungsverträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen;
 3. die im Gebrauch befindlichen Gegenstände;
 4. Vorräte, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewerbemäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist.
- Das oben genannte Kreisblatt liegt für Interessenten im hiesigen Gemeindefekretariat zur Einsicht aus.
Wer die erlassenen Vorschriften nicht befolgt, hat Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15000 Mk. zu erwarten.
Nieder Hermisdorf, 29. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.
Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlenstraße 25, I.
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Im Laden Gottesberger Straße Nr. 26 in Waldenburg.

Von Montag den 31. Juli bis einschließlich
Mittwoch den 16. August 1916 verkaufe ich

Schuhwaren

in Leder und Filz, für Herren, Damen und Kinder.

Hermann Schneider aus Görlitz.

Sonntag geschlossen.

Sie von einem Schaffner der Elektrischen Straßenbahn erkannte Frau, die an den Bierhäusern aus dem Anhängerwagen 42 die gelbe Handtasche beim Umsteigen mitgenommen hat und dann am Ring in Waldenburg ausgestiegen ist, wird er sucht, dieselbe gegen Belohnung von 3.00 Mk. in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“ abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Handtäschchen gesund. Abzuh. bei R. Bartsch, Wangelstr. 4.

Raute künstl. Gebisse,
alte, auch zerbr., in Waldenburg
Mittwoch den 2. August v. 2—5 Uhr
im Gasthof „zur Krone“
(Altdeutsches Zimmer), Eingang
Gochiusstraße.

Zahle per Stück bis 6 Mark.

Stadtpark Waldenburg

Reife

**Himbeeren,
Johannisbeeren,
Stachelbeeren**

kauft

**Paul Opitz Nachfl.,
Friedländer Straße 33.**

Große und kleine Wirtschaften
sind bald zu verk. Ausf. erteilt
Paul Zimmer, Wehstein,
Hauptstraße 101.

Zöpfe,

garantiert deutsches Haar, Stück
von 2.50 Mk. ab, bei
Frisör Adelt, Gochiusstraße 1.

empfehlen sich bestens zum
Besuch. Für gute Küche
und Getränke ist gesorgt.

Feinste geräucherte Spick-Aale

empfiehlt

Franz Koch.

Kreuzbathen im Gewicht
von 3—4 kg,
Kreuzbathenstiele,
sofort vom Lager lieferbar.
E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,
Gleiwitz. Teleph. 93.

Einem Schlosserlehrling
sucht **Paul Kosmann,**
Waldenburg, Mühlenstr. 19.

In unserem Bankgebäude ist
für den 1. Oktober d. Js.
im 3. Stock, vornheraus,

eine Wohnung
von 4 Zimmern, Badestube, Küche
und reichlichem Zubehör zu ver-
mieten.

Schlesisch. Bankverein
Filiale Waldenburg.

1. Stube ist 1. Oktober zu be-
ziehen Hochwaldstraße 8.

Stube mit Alkove bald zu be-
ziehen Kristerstraße 4.

Stube u. Küche mit gr. Entree,
1 Tr., sonnig, bald od. sp. z. bez.
Koonstr. 5, neb. d. Hermannplatz.

Die vom Bäckerstr. H. Wöhrer
seit 15 Jahren innegehabte

Bäckerei

in Hermisdorf (Vornwärtschütte),
beste Lage, ist durch besonderen
Zufall bald oder 1. Oktober d. J.
zu vermieten. Inventar vor-
handen. Zur Uebernahme sind
1200 Mk. erforderlich. Näheres
in der Expedition dieses Blattes.
Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Eine Stube an ruhige Witwer
zu vermieten und Oktober
zu beziehen Hermannstr. 26.

2 große Zimmer und Küche,
sonnig, 1. Okt. event. früher
zu beziehen, sowie Stube u. Küche
1. Oktober Scharnhorststraße 1.

Schöne sonnige Wohnung 3
Stuben, Küche mit Speise-
kammer, Entr., Badeeinricht. mit
Wasserklosett, Voggia, Küchenbalk.,
nebst Beigelaß, Gas u. elektr. L.,
vollst. renov., sof. z. verm. Miets-
pr. 430 Mk., einschl. Wassergebühr.
Hausber. d. d. Hausmstr. Besicht
sowie Näh. d. Fr. Hausmstr. Hoppe
Waldenburg Neust., Hermannpl. 5

Gut möbl. freundl. Zimmer,
vornh., elektr. Licht, event.
mit Pension, bald oder später zu
vermieten Töpferstraße 1, I, r.

Freundl. möbl. Zimmer mit
Klavier bald zu vermieten
bei C. Hornig, Auenstr. 24, Stg., II.

Möbl. Zimmer bald z. verm.
Freiburger Str. 15, I, I, I.

Freudl. möbl. Zimmer m. Pens.
z. verm. Gohstraße 10, III, r.

Möbl. Zimmer m. Pens. bald
zu verm. Schaeffstr. 10, pt.

Freudl. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbl. Logis bald zu vergeben
Friedländer Str. 13, III, r.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Dienstag den 1. August:
Benefiz für den Spielleiter
Emil Berger.

Nur einmalige Aufführung!
Alt Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten
von Meyer-Förster.

lichen Hälfte ein sehr anziehendes Bild. Gerade im Westen leuchtet ein auffallend roter Stern (Arkturus) im Bootes unseren Blick auf sich, neben dem nach Süden zu (links) das Diadem der Ariadne, die nördliche Krone mit dem Hauptstern Gamma leuchtet. Nach Norden zu gewahren wir den Himmelswagen (Großer Bär), dessen Deichsel auf Arkturus hinweist. Die beiden am weitesten von der Deichsel entfernten Sterne weisen uns nach fünfjähriger Verlängerung ihrer Verbindungslinie im Norden auf den Polarstern, den „ruhenden Pol in der Erscheinungen flucht“. Im Süden verdient besonders das auf drei Sternen erster Größe gebildete Dreieck Deneb—Wega—Atair unsere Beachtung. Deneb im Schwanz steht in der Milchstraße (nahe unserem Scheitelpunkte), Wega in der Leier — der hellste der drei! — westlich davon und Atair darunter im östlichen Arm der Milchstraße. Durchmustert man dies blaue Lichtband auch nur mit einem Opernglas oder Feldstecher, so wird man über die Fülle merkwürdiger Einzelheiten, Sterngruppen und Lichtflecke staunen. Im Osten ist das Zurechtfinden in der Wasserregion des Tierkreises verhältnismäßig schwierig, sodaß man am besten eine drehbare Sternkarte zu Rate zieht. Im Nordosten ist noch der Fuhrmann mit dem auffallenden Hauptstern Kapella bemerkenswert. Auch die Plejaden tauchen schon wieder am Horizonte auf, deren Beobachtung wir uns aber für die Wintermonate versparen wollen, wo uns die allgewohnte Stundenabzählung ohnehin mehr Zeit zur Himmelsbetrachtung läßt.

Eine Nutzpflanze.

Burzeit werden an vielen Orten Deutschlands unter den verschiedensten Verhältnissen Einbürgerungsversuche mit der peruanischen Reismelde, gewöhnlich peru-anischer Reis genannt, gemacht. Daß die Pflanze bei uns gedeiht, ist durch ihren langjährigen Anbau in deutschen botanischen Gärten zwar erwiesen, aber es handelt sich jetzt darum, sie in großem Maße nutzbar zu machen. Denn sie stellt, wie das Institut für angewandte Botanik in Hamburg bemerkt, eine ganz ausgezeichnete Nutzpflanze dar, von der in Südamerika Millionen Menschen fast ausschließlich leben. Die Pflanze — lateinisch Chenopodium Quinoa — gleicht unserer gewöhnlichen Gänsefußmelde, nur wird sie fast 2 Meter hoch und zeichnet sich durch einen sehr starken Samenansatz aus. Der Nährwert des Samens ist sehr hoch. Er übertrifft bei weitem denjenigen von Mais, Buchweizen, Hirse und anderen Getreidearten. Er enthält u. a. 19,18 v. H. Stickstoffsubstanz und 4,81 v. H. Fett. Der Stärkemehlgelbst beträgt 46,10 v. H., der Zuckergehalt 6,10 v. H. In Peru wird der Same sowohl als Mehl, wie in ganzem Zustand mit Milch oder Wasser gekocht, genossen. Der Same hat etwa die Größe des Reibsamens. Er schwillt beim Kochen mit Wasser ähnlich wie Reis, den er allerdings an Nährwert weit übertrifft, stark auf. Mit dem Gebrauch des Samens sei die Nutzbarkeit der Reismelde keineswegs erschöpft. Die jungen Blätter bilden als Spinat ein geschätztes Gemüse; außerdem diene die ganze Pflanze zur Mast von Schweinen und Rindern, während der Samen das denkbar beste Geflügelgutter darstelle. Die Kultur der Reismelde könne der deutschen Geflügelzucht außerordentlich zu Hilfe kommen. Die Reismelde gedeiht in Peru noch in Höhen bis zu 4000 Metern, in denen Roggen und Weizen längst nicht mehr reifen. Bei der Kleinheit des Samens, von denen etwa 8000 auf 1 Gramm gehen, genügen 30 Gramm — 18000 Körner zur Bestellung eines Morgens. Diese geringe Saat-gutmenge wird außerordentlich zur raschen Einführung der Reismelde in Deutschland beitragen. Die Pflanze

hat eine nur viermonatliche Vegetationsdauer, ist ein-jährig und muß im Abstand von 50—60 Zentimetern gepflanzt werden, da weiter Zwischenraum, Licht und Luft zur Erzielung besserer Samenpflanzen unbedingt erforderlich sind. An die Bodenbeschaffenheit stellt sie wenig Ansprüche.

Treue Deutsche in Hawaii.

Der vom „Verein für das Deutschtum im Ausland“ zu Beginn des Krieges an die Auslandsdeutschen ver-sandte Aufruf zur Sammlung für die kämpfenden Brä-der hat unter den Deutschen auf den Hawaii-Inseln im Stillen Ozean einen Erfolg gehabt, der uns mit Be-wunderung für die treuen Landsleute erfüllen muß. Wie der Kaiserlich Deutsche Konsul Georg Rodiek aus Honolulu mitteilt, hat die Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz und die Hinterbliebenen deutscher Krieger, sowie zur Vinderung der Not der Bedürftigen in Polen bis zum 1. Mai d. J. die erstaunlich hohe Summe von 102 492 Dollar, nach deutschem Gelde also über 500 000 Mark, ergeben. Die kleine deutsche Kolonie und ihr wackerer Konsul haben sich den Dank des Vaterlandes verdient. Der glänzende Erfolg der Sammlung ist um so freudiger zu begrüßen, als die Deutschen in Honolulu früher des rechten Zusammenhangs entbehrten und bei ihrer geringen Anzahl in Gefahr standen, im Ameri-kanertum aufzugehen. Seit einigen Jahren aber war es den führenden Männern, unter denen auch der jetzt in Hamburg lebende Pastor Emil Engelhardt genannt werden muß, nach manchen vergeblichen Bemühungen gelungen, das deutsche Volksbewußtsein wieder zu wecken und deutsche Schule, deutsche Sprache und deutsche Musik unter der amerikanischen Umwelt zu Achtung und Ehren zu bringen. So fand der Krieg eine Gemeinde vor, die entschlossen war, ihr Deutschtum durchzusetzen, und die von diesem Entschluß nunmehr eine so glänzende Probe abgelegt hat.

Tageskalender.

1. August.

1801: Karl Joh. Phil. Spitta, geistl. Liederdichter, * Hannover († 28. Sept. 1859, Burgdorf). 1852: Graf Wilh. von Bismarck, Staatsmann, * († 30. Mai 1901, Varzin). 1895: Heinrich von Sybel, Geschichtsschreiber, † Marburg (* 2. Dez. 1817, Düsseldorf). 1914: Die Mobilmachung des deutschen Heeres und der deutschen Flotte wird angeordnet. Deutschland erklärt Rußland den Krieg.

Der Krieg.

1. August 1915.

Im Westteil der Argonnen wurden mehrere feind-liche Schützengräben genommen und ein französischer Flugplatz bei Nancy wurde mit Bomben belegt; die Festung Dümbkirchen wurde wiederum beschossen. — Im Osten wurde Mitau in Kurland mit Sturm genom-men. Bei Lonza gab es heftige Kämpfe gegen zähen russischen Widerstand; die Armee Boyrjch drang wei-ter nach Osten vor und die Armee Madensen hatte neue Erfolge östlich von Kurow und nordwestlich von Cholm. Die Desertheer entriß dem Feinde bei Zwangorod wichtige und fest ausgebaute Stützpunkte, der um ge-nannte Festung geschlossene Halbkreis wurde immer enger; die Eisenbahnstation Nowo Alexandria wurde gestürmt.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“

Nr. 178.

Waldenburg, den 1. August 1916.

Bd. XXXIII.

Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Gruschka.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

„Aber Dein Schwiegervater? Warum schickte er sie denn nicht einfach fort? Unter solchen Um-ständen konnte doch der Wunsch seines Sohnes nicht mehr maßgebend sein.“

„Der Wunsch nicht. Aber Joachim hatte ein ge-seßliches Recht daraus gemacht. Außerdem erklärte Heinrich, daß er sich dann durch keine Rücksicht mehr gebunden sähe, sondern Einöb mit ihr verlassen würde. Laß mich schweigen über die Szenen, die meinem eigenen Scheiden vorangingen! Genug — sie ersparte mir keine Demütigung. Und mein Schwiegervater sah schließlich selbst ein, daß es keinen anderen Aus-weg mehr gäbe. Nur das Kind mußte ich in Einöb lassen.“

„Bringe auch dies Opfer noch, Flora“, sagte er. „Was soll das Kind in der Fremde neben einer einsamen, verbitterten Mutter? Hier hat es Licht und Wärme und eine treue Hüterin in unserer alten Kleist, die seine Amme war. Außerdem bin ich da! Und ich verspreche Dir, über unser Kleinod zu wachen, wie Du selber es nicht besser könntest. Und wer weiß — vielleicht bringt sein Anblick Deinen Mann doch eines Tages zur Besinnung. Jedenfalls kannst Du es sehen, so oft Du magst. Ich werde dann Sorge tragen, daß während Deiner Abwesenheit nichts Dich verlegt. Ist es Dir aber lieber, Einöb nicht zu betreten, so bringe ich Dir Willi, wohin Du willst.“

So geschah es auch. Ich sah das Kind mehr-mals jährlich in Wien, wohin Papa und die alte Kleist es brachten.“

„Und sonst? Von Deinem Manne hast Du nichts gehört in dieser Zeit?“

„Ich habe mit keiner Silbe nach ihm ge-fragt“, antwortete die Baronin stolz. „Nur einmal — kurz nach der Trennung — sagte mein Schwiegervater, wohl um mich zu trösten: „Wenn ich Dir auch das Herz meines Sohnes nicht wiedergeben kann, Flora — über Deine Ehre wache ich. Die Gefühle der beiden entzie-ten sich meiner Macht, nicht aber ihre Handlun-gen. Du darfst nie denken, daß in Einöb etwas Unrechtes geschieht, solange der alte Heidlöf lebt!“

„Ach, es war kein Trost! Denn ich glaube, ich könnte Heinrich eine wirkliche Untreue, die nur in momentaner Leidenschaft begangen wird, viel eher vergeben, als diesen Treubruch des Herzens, für den es keine Entschuldigung gibt.“

„Aber warum willst Du jetzt doch nach Einöb zurück?“ fragte Eugenie nach einer Pause, die beide schweigend verbrachten.

„Warum?“ Flora Heidlöf fuhr empor, als wecke die Frage alle Unrast wieder, die sie zu Beginn der Reise gemartert hatte. „Weil Willi krank ist! Weil das Kind nach mir verlangt! Und da gibt es doch kein Zögern! Aber da alles dort wahrscheinlich noch so ist, wie ich es verlassen habe, so . . . so mag ich nicht allein gehen. Ich brauche eine Seele neben mir, der ich vertrauen kann, die mich schützt gegen ihn — gegen sie — deren Anblick nicht zu meiden sein wird . . . und auch gegen mich selbst?“

„Gegen Dich selbst?“

Flora Heidlöf sah sie fest an. „Bist Du Dei-ner selbst sicher — wo Du liebst? Es ist unver-meidlich, daß ich am Bette des Kindes mit ihm zusammentreffe, und mein Schwiegervater, der im stillen immer noch eine Ausöhnung hofft, wird nichts tun, um dieses traurige und pein-liche Alleinsein zu stören. Dies aber ginge über meine Kraft, obwohl ich sonst gelernt habe, stark zu sein. Denke selbst — allein mit ihm — wie könnte ich auch nur fünf Minuten für mich stehen, daß nicht ein Blick, eine Bewegung ihm all meine Qual und damit meine — Liebe verrät?“

Eugenie sah betroffen auf.

„Und da soll ich immer dabei sein? Ich, die den Deinen völlig fremd ist . . .“

„Meinem Schwiegervater wirst Du es nicht lange sein, er ist ein edler Mann und wird Dich lieb gewinnen, wie ich Dich lieb gewann kraft jener idealen Gesinnung verwandter Seelen. Die anderen aber brauchen Dich nicht zu kümmern. O, schlag es mir nicht ab, Eugenie! Habe doch Erbarmen mit meiner Lage! Begreife, daß ich eine vertraute Seele brauche als Schutzwall zwi-schem ihm und mir, als Trost, wenn ich allein bin!“

„Aber was wird Dein Mann denken von dieser zudringlichen Gesellschafterin, die immer wie ein Schatten neben Dir steht?“

„Er?“ rief Flora erregt, und der gehetzte Ausdruck ihrer schönen rehbraunen Augen ver-stärkte sich. „Muß er nicht noch tausendmal froher sein als ich, daß die Gegenwart einer Dritten das Feinliche jeder Begegnung mildert?“

Eugenie überlegte einen Augenblick. Die Freundin tat ihr unsagbar leid, und sie begriff sehr wohl das Furchtbare ihrer Lage. Schließlich, was lag denn auch daran, wenn man sie in Einöd als störendes Element empfand? Die Hauptsache war: sie konnte der einen nützen, die gut zu ihr war und sie verstand! Sie konnte ihr beistehen in dem Kampfe gegen den Mann, dessen rücksichtsloser Egoismus auch hier ein Frauenherz elend gemacht.

Sie sind unsere Feinde — alle — alle —! dachte sie bitter. Unser Bestes treten sie mit Füßen und Gnade vor ihren Paschaugen finden nur die schillernden Blüten, die heute durch ihre gedankenlose Farbenpracht entzücken und morgen verblüht sind. Wie erbärmlich ist doch Frauenlos!

Fast leidenschaftlich umschlang sie die Freundin.

„Ja, Flora, ich will alles tun, was Du verlangst! Sage mir nur immer genau, wie ich mich zu verhalten habe.“

XII.

Gegen Morgen des nächsten Tages kamen sie in der kleinen Station an, von der aus es nach Angabe der Baronin noch zwei Stunden Wagenfahrt bis Einöd war.

Flora hatte durchaus nicht in Wien übernachten wollen.

„Ich habe keine Ruhe“, jagte sie, „Papa hat mir ja nicht einmal geschrieben, was Willi fehlt. Er telegraphierte nur: „Willi erkrankt, sehnt sich nach Dir, komme sofort.“

„Weiß man, mit welchem Zuge Du kommst?“
„Ja. Ich depešizierte es von Wydenbrud aus.“

An der Station stand, schon vom Zuge aus sichtbar, eine herrschaftliche Equipage, mit zwei prächtigen Rappen bespannt.

„Es ist der Wagen meines Schwiegervaters, ich erkenne die dunkelgrüne Livree der Heidlöf und des alten Martins ehrliches Gesicht. Martin ist nämlich seit zwanzig Jahren Papas Leibkutscher“, sagte die Baronin und verließ eilig mit Eugenie das Abteil.

Ihre Jose Josepha, die sich gegen Ende der Fahrt im Abteil eingefunden hatte, folgte mit dem Handgepäck beider Damen.

Ringsum war Hochgebirgsland. Die Fahrt ging zwischen steil ansteigenden bewaldeten Bergen hin, über welchen die Felszinnen dahinterliegender Alpengipfel aufragten.

Flora war sehr erregt. Ihre erste Frage an Martin galt dem Kinde und was ihm eigentlich fehlte. Aber die Auskunft war sehr ungenügend gewesen. Willi sollte sich in einem unbewachten Moment von der alten Kleist entfernen und den Park verlassen haben. Zwei Stunden später brachten ihn Holzschnecke aus dem Hölzgraben, wo er einen steilen Felsen erklimmen hatte, um

Alpenrosen zu pflücken, und dabei abgestürzt war.

Er war bewusstlos, hatte aber nichts gebrochen. Als er wieder zu sich kam, verweigerte er jede Auskunft, warum er den Felsen erstiegen habe. Seitdem konnte er nicht gehen, obwohl man sofort einen Spezialisten aus Wien berufen hätte, der Ruhe verordnete, einen Verband anlegte und Geduld empfahl.

Man müsse eben warten. Es lasse sich noch nichts feststellen.

Flora saß mit achbleichem Gesicht kerzengerade im Wagen, hielt Eugeniens Hand umklammert und trieb den Kutscher fortwährend zur Eile an. Ihre Augen waren groß und ungeduldig in die Ferne gerichtet.

Nur einmal, als dort in der düstigen Bläue ein winziges Punktchen auftauchte, das Eugenie kaum wahrnehmen konnte, sagte die Baronin tief aufatmend: „Endlich! Das ist das Dach von Einöd!“

Erst lange danach bei einer neuerlichen Wegbiegung erblickte Eugenie auf einer ins Tal vorspringenden Bergterrasse das große, im Viereck erbaute Schloß mit den zwei niederen, etwas plumpen Ecktürmen.

Zu seinen Füßen im Tale lag ein kleines Dorf, sonst sah man ringsum nur Wälder, tiefgrüne Matten und pittoreske, von seltsamen Felsformationen unterbrochene Schluchten.

Ab und zu auf dem Wege dahin lugten aus Waldschatten oder Wiesengrün vereinzelte Willen, Bauernhöfe und kleinere Güter, gegen die das imposante Einöd ausah wie eine beherrschende Königin.

Das Schloß lag im Morgenjonnenglanz. Eine tieferschattige Lindenallee führte vom Tale in einer Serpentine dahin. Die Mitte der Vorderfront nahm eine von zwei Freitreppen flankierte Terrasse ein, vor der es einen weiten Kiesplatz gab, der bis an die Wirtschaftsgebäude zu beiden Seiten reichte. Hinter dem Schlosse dehnte sich bis zur Höhe des Berges sanft ansteigend ein großer Park aus.

Flora wies auf die Terrasse, wo man unter einem Sonnensegel einen gedeckten Tisch sah. „Links von der Terrasse sind Papas und Willis Zimmer, rechts davon wohnt Lou. Meines Vannes Zimmer liegen im ersten Stockwerk. Das zweite steht unbenutzt.“

Der Wagen hielt am linken Seitenportal. In der nach englischer Manier ausgestatteten Halle, von der eine breite Freitreppe in die oberen Stockwerke führte, stand ein alter Herr.

„Gott segne Deinen Eingang, mein Kind!“ murmelte er bewegt, die Baronin umarmend.

Dann flog sein helles scharfes Faltenauge fragend zu Eugenie.

„Meine Freundin und Gesellschafterin, Fräulein Herder“, stellte Flora vor und fügte leiser hinzu: „und meine Vertraute in allen Dingen!“

Ueber das stolze vornehme Gesicht mit der Satennase und dem aristokratischen Mund flog jah eine dunkle Röte. Aber Baron Heidlöf wußte sich zu beherrschen.

(Fortsetzung folgt.)

Architektur der Spinne.

Naturwissenschaftliche Untersuchung.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man tiefer in die Naturlehre eindringt, so hat man im allgemeinen bei dem, was die Tiere verrichten, immer den Ausdruck: Instinkt, als Bezeichnung der einfachen Geistestätigkeit jener, gebraucht. Bleibt man bei dem gewöhnlichen Begriffe stehen, daß das Tier ohne Vernunftschlüsse, nur einem Triebe, z. B. zu seiner Fortpflanzung, sowie zu seiner Erhaltung und Ernährung, folge, so mag dies gelten; betrachten wir aber die geschickten unter ihnen, namentlich den Biber, die Biene, die Spinne, welche bei dem Baue ihrer Wohnplätze oft mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so ist man doch genötigt, wenn man sieht, daß diese gehoben und also der Reflexion unterworfen wurden, mehr als einen, gleichsam ungedachten Instinkt zuzugeben.

Dieses zu erforschen, waren unsere Naturforscher bemüht, Proben anzustellen, um zu sehen, wie sich in vorkommenden schwierigen Lagen ein solches Tier wohl benehmen würde, und es dürfte vielleicht für unsere Leser interessant sein, einmal etwas Näheres über die Resultate derartiger Experimente zu erfahren, die seitens eines französischen Gelehrten vorgenommen wurden.

Vorzüglich leitete denselben die vielfältige Erscheinung der Spinnweben auf die Art und Weise dieser Tiere; denn bald sehen wir ihre Geschicklichkeit auf den flachen Graswiesen zur Herbstzeit, von wo aus sie hernach als sogenannter alter Weiber-Sommer sich sogar in den Luftsträumen der Städte zeigen, bald ist das grobkörnig gefertigte, mit mathematischer Genauigkeit abgemessene Gewebe der Kellerspinne ein Gegenstand unserer Beobachtung, bald endlich fragen wir uns auf der Wanderung durch einen Garten, wie machen sie die Fäden von einem Ast zum andern? — und da hat man denn ganz kurz gemeint: nun die Spinne besetzt an einem Zweige diesen Faden, läßt sich oder läuft, den Faden verlängert, am Stamme hinunter, geht quer über den Weg an dem zweiten Stamme wieder hinauf und knüpft den Faden in gleicher Höhe an. Die einfache, aber unwahrscheinliche Vorrichtung schien dem betr. Naturforscher trügend, weil der Faden doch wieder verkürzt werden müßte; er machte also folgendes Experiment: in eine große Schüssel mit Wasser legte er einen Klumpen Erde, sodas es eine ganz vom Wasser umgebene Insel war; auf den breiten Rand der Schüssel legte er einen Kranz von Lehm, in welchen er rund herum einige hölzerne Pfälchen steckte. Nun setzte er eine Spinne auf die Insel und überließ sie ihrem Schicksale; den andern Tag war die Gefangene fort, aber von jenem Erdhause herüber hing, wie ein Seil, ein Spinnweb-Faden, an einem der Pfälchen lebend. Auf diesem Faden also war das Tier entwischt. Um diese Prozedur kennen zu lernen, fing er eine zweite und setzte sie eines Abends auf den Erdhause, persönlich verharrend und beobachtend. So lange es Tag war, saß die Spinne ruhig, sowie aber die Nacht anbrach, lief sie nun, trotzdem, daß er mit dem Lichte dabei blieb, ängstlich und jede Annäherung an das Wasser meidend, längs dem Rande immer hin und her. Nach langem Suchen hing sie endlich an, sich sehr anzubläheln, die Anstrengung war sichtbar, und ein Faden entquoll ihrem Leibe, aus dem zugleich etwas Wind zu dringen schien, so daß jener in eine flatternde Bewegung geriet, die bei der großen Leichtigkeit dieser Art von Weberei

noch durch die Saubere Luft vermehrt ward, so daß der Faden wie herausgeblasen immer mehr von der Spitze ab nach dem Rande der Schüssel sich hinbewegte, endlich an einem solchen Pfälchen hängen blieb. Sobald die Spinne das gewahr ward, hielt sie ein mit Blasen und Drücken, ließ aus ihrem Körper etwas schleimige Materie dringen, mit welcher sie das Ende des Fadens, den sie noch bei sich hatte, an die Erde anklebte, dann schnell ausriß, und wie ein geschickter Seiltänzer über das Wasser vermittelt des Fadens hinüber spazierte.

Haben sich nun diese Spinnen hier erst auf diese Art beholfen, so setzt es ein recht gutes, von Ueberlegung zeugendes, geistiges Vermögen voraus; ist aber dieses Verfahren an sich schon diesen Tieren von der Natur gegeben, so wenden sie es unfehlbar ebenso bei denjenigen Fäden an, welche sie, wie oben erwähnt, quer über die Wege spannen; aber sollte auch letzteres zu demjenigen tierischen Vermögen, welches man Instinkt nennt, gerechnet werden, so war es doch immer schon Klugheit, daß diese Spinnen hier in diesem, ihnen gewiß noch nicht vorgekommenen Falle sich jenes Mittels zu bedienen wußten, wobei immer etwas von dem ihre Seelentätigkeit in Bewegung setzen mußte, was bei dem starren Begriffe von Instinkt nicht gedacht werden könnte und also nicht hinlänglich fein würde, die Grenzen des psychischen Vermögens der Tiere zu bestimmen.

Himmelersehnungen im August.

Zwar sinkt die Sonne im Laufe des August um 9 Grad in ihrer Mittagshöhe und die Zeit ihres Unterganges verfrüht sich von 8½ Uhr auf 7½ Uhr „Sommerzeit“, aber trotzdem nimmt die Lufttemperatur vorerst nur langsam ab. Wir wollen hoffen, daß nach dem verhältnismäßig nassen und kühlen Juli ein besserer August einiges Verjauntes nachholen läßt.

Der Mond erreicht am 6. das Erste Viertel seiner Bahn, am 13. haben wir Vollmond und am 20. Letztes Viertel, worauf dann am 28. bei Neumond wieder ein sog. „synodischer“ Umlauf unseres Begleiters vollendet ist. Während dieser Zeit befindet er sich an nachstehend verzeichneten Tagen in der Nähe der Großen Planeten: am 4. bei Mars, am 19. bei Jupiter, am 24. bei Venus, am 25. bei Saturn und am 31. bei Merkur.

Die Sichtbarkeitsverhältnisse der Großen Planeten am Abendhimmel sind zunächst nicht besonders günstige. Mars in der Jungfrau steht schon in der Dämmerung und hat einen scheinbaren Durchmesser von nur circa fünf Bogensekunden, sodas das kleine Scheibchen nur schwer zu erkennen ist. Ungefähr ebenso groß erscheint auch Merkur, der im Löwen und in der Jungfrau Mitte des Monats bis 8½ und gegen Ende bis 7½ Uhr im Fernrohr verfolgt werden kann. Sobald diese Gestirne im Westen verschwunden sind, kann allmählich mit der Auffindung des im Widder aufgehenden Jupiters begonnen werden. Erst am 24. Oktober wird er der Sonne gegenüber stehen, sodas die Gesamtansichte an Beobachtungen während dieser Opposition schon recht umfangreich werden kann. Am Morgenhimmel taucht dann Venus in den Zwillingen mit so hellem Glanz (Höchstwert am 9.) auf, daß sie leicht mit dem Topflicht eines Luftkreuzers verwechselt werden kann. Nach früheren Erfahrungen zu urteilen, wird das auch diesmal wohl der Fall sein. Schließlich haben wir des Saturn mit seinem großen Ringsystem zu gedenken, der ebenfalls in den Zwillingen steht; seine Beobachtung ist aber vorläufig nicht besonders lohnend.

Sternschnuppen pflegen im August verhältnismäßig zahlreich zu fallen, besonders aus Nordosten, wo das Sternbild des Perseus steht. Man bezeichnet diese Meteore daher auch als „Perseiden“ oder wegen des Datums der Hauptfallzeit als die „feurigen Tränen des heiligen Laurentius.“

Der Fixsternhimmel bietet Mitte des Monats um Mitternacht nach Sommerzeit besonders auf seiner west-